© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Salzburger Emigration nach Ostpreußen 1731/32

Ein medizinisch-geschichtlicher Beitrag zum Umsiedlungsproblem

Von Wolfgang Menger*)

Wanderungen von Völkern und Volksgruppen, Umsiedlungen und Emigrationen sind auch in früheren Jahrhunderten in den verschiedensten Gegenden und Ausmaßen vorgekommen. Aber die meisten sind in Einzelheiten nicht mehr zu verfolgen.

Bei der Emigration der Salzburger Protestanten in den Jahren 1731/32 handelte es sich vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus betrachtet um die geschlossene Umsiedlung einer größeren Volksgruppe in eine völlig andere Landschaft.

Ungefähr 20.000 Menschen aus einem kleinen Teil des Erzstiftes Salzburg, vorwiegend aus dem Pongau, mußten innerhalb neun Monaten ihre Heimat verlassen, während die weitaus geringere Zahl der dortigen Bevölkerung zurückblieb. Abgesehen von kleineren Gruppen fanden die Vertriebenen eine neue Heimat in Ostpreußen, vorwiegend im Regierungsbezirk Gumbinnen.

Es war eine Auswanderung um des Glaubens willen, deshalb sind die zeitgenössischen Nachrichten und Angaben vorwiegend konfessionell abgefaßt. Alle anderen Gesichtspunkte treten daher zurück. Da die große Entwicklung der medizinischen Wissenschaften erst viel später einsetzte, sind alle Angaben in dieser Richtung selten und ungenau. Mit Recht sagt Arnold[1]): „Unsere Quellen bieten in dieser Richtung nicht viel. Redselig über das, was sich tausendmal wiederholt, sind sie stumm über vieles, was uns gerade das Interessanteste wäre."

Die Veranlassung dieser Salzburger Emigration, die ein ungeheures Aufsehen erregte und ein großes Schrifttum hervorrief, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Nachdem das Luthertum bereits im 16. Jahrhundert im Erzstift Fuß gefaßt hatte und im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts oftmals größere oder kleinere Ausweisungen oder freiwillige Auswanderungen erfolgt waren, ohne daß ein Verschwinden des Kryptoprotestantismus erreicht worden wäre, faßte der 1727 zur Regierung gekommene Erzbischof Leopold

---

*) Dissertation der Medizinischen Akademie der Hansestadt Danzig 1944. — Die Redaktion, die seit 1944 im Besitz des Manuskriptes ist, legt um so mehr Wert darauf, die Arbeit endlich der Öffentlichkeit vorzulegen, als nach der tragischen Katastrophe, die 1945 über Ostpreußen und seine Bewohner hereinbrach, ähnliche Untersuchungen heute nicht mehr angestellt werden könnten. Sie hofft auch, dadurch wieder in Berührung mit dem Verfasser zu kommen, von dessen Verbleib sie seit derselben Zeit keine Nachrichten mehr erlangen konnte.

[1]) Carl Franklin Arnold, Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen (Leipzig 1900), S. 164.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anton Freiherr von Firmian den Entschluß, reinen Tisch zu machen, wobei es sich ihm als geistlichen Reichsfürsten um einen Akt der Selbsterhaltung handelte, wollte er nicht mit der Zeit eine Mehrheit von protestantischen Untertanen in seinem Staate haben. Auf die diplomatischen Verhandlungen kann hier nicht eingegangen werden. Sie sind durch die eingehende aktenmäßige Darstellung von Josef Karl Mayr[2]) erschöpfend behandelt. Am 31. Oktober 1731 erließ der Erzbischof das Edikt, das verfügte, daß die Unangesessenen das Land innerhalb von 14 Tagen, die Angesessenen in ein bis drei Monaten zu verlassen haben.

Aus Rücksichten der Menschlichkeit wäre ein längerer Auswanderungstermin für die Unangesessenen wegen der bevorstehenden Winterszeit selbstverständlich gewesen! Jedoch war nach Ansicht der Regierung gerade das ledige Volk unnütz und unruhig. Je länger man die Frist stellte, desto mehr würden mitziehen. Auch hoffte man, die ansässigen Bauern würden sich fügen, wenn sie sähen, daß es nicht bei leeren Drohungen bliebe.

Auswanderung

Von Salzburg bis Berlin

Am 24. November 1731 begann die zwangsweise Vollziehung der Ausweisung. Diese erstreckte sich auf über 8 Monate und erfolgte in 24 Zügen. Über den Verlauf der Wanderung ist damals viel geschrieben worden, da in zahlreichen Städten Deutschlands, durch welche die Emigrantenzüge kamen, Gedenkschriften erschienen.

Um das für diese Betrachtung Wesentliche erfassen zu können, erscheint es mir zweckmäßig, immer mehrere Züge, die im allgemeinen das gleiche Schicksal gehabt haben, zusammenzufassen.

1. Die größten Leiden und Strapazen hat der erste Zug der Unangesessenen zu überstehen gehabt.
2. Es folgten fünf weitere Züge der Unangesessenen.
3. Der 7. Zug hatte die kürzeste Reisezeit, da er direkt nach Preußen geführt wurde.
4. Im Frühjahr und Sommer 1732 folgten die 17 Züge der Angesessenen.

Zu 1. Der Beginn der Ausweisung mußte für die Betroffenen in gesundheitlicher Hinsicht schwere Folgen haben. Denn obwohl der Termin herangekommen war, hatten sich Taglöhner und Gesinde nicht auf die Reise vorbereitet. Sie wurden vielfach von den Soldaten mit Gewalt fortgeführt, ohne warme Kleidung und Lebensmittel mitnehmen zu können. Es war sicherlich nicht die grausame

---

[2]) Josef Karl Mayr, Die Emigration der Salzburger Protestanten von 1731/1732. Das Spiel der politischen Kräfte, Mitt. d. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 69—71.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Absicht der Regierung, sie in völliger Hilflosigkeit auszutreiben, jedoch zeigte sich bald, wie wenig die Ausweisung vorbereitet war. Denn schon an der salzburgisch-bayrischen Grenze mußten die Vertriebenen bei sehr dürftiger Unterbringung und mangelhafter Verpflegung 18 Tage in Teisendorf warten, da die nötigen Verhandlungen zwischen den Regierungen nicht rechtzeitig eingeleitet worden waren.

Der Zustand dieses Zuges wird von Reinbecks folgendermaßen geschildert:

In Bayern waren am 26. Dezember 1731 „800 Personen, so aber in einem erbarmenswürdigen Zustande; in dem solche bey dieser miserablen Winterszeit viel Ungemach bald durch Frost, bald von Regen und Schnee, auszustehen haben“[3]).

Die Emigranten wurden in den Städten, durch die sie kamen, verpflegt, besonders wenn die Einwohner evangelisch waren. Darüber finden sich in zeitgenössischen Berichten zerstreut Angaben. Moser[4]) berichtet z. B., daß die Emigranten am 31. Dezember 1731 in Memmingen je Person zwei Pfund Brot, nebst 6 Kreuzern an Geld zur Verpflegung erhielten. Es finden sich aber keine Mitteilungen, wie lange eine solche Unterstützung ausreichen sollte, ebensowenig, ob die Verpflegung überhaupt regelmäßig und einigermaßen ausreichend war.

Der erste Zug mit einer Stärke von 800 Personen ist der einzige, über dessen Zusammensetzung wir etwas Näheres erfahren.

Am 31. Dezember 1731 hielten sich in Kaufbeuren auf und wurden nach Augsburg bzw. Memmingen transportiert:

Im Alter von	männliche	weibliche Personen	
0— 5 Jahren	9	11	
5—10 „	—	1	
10—15 „	7	9	
15—20 „	59	41	
20—25 „	105	50	
25—30 „	108	28	
30—35 „	71	27	
35—40 „	36	13	
40—45 „	19	6	
45—50 „	10	9	
50—55 „	9	6	
55—60 „	7	10	
60—65 „	4	3	
65—70 „	3	1	
	447	+ 215	= 662 Personen

(Zusammengestellt aus einer namentlichen Liste aus: Moser, Aktenmäßiger Bericht von der jetztmaligen Verfolgung der Evangelischen. 1732, Band 1, 1. Stück, Seite 80—113.)

---

[3]) Reinbecks, Salzburger Emigration 1731, 1732, § XV.

[4]) Moser, Aktenmäßiger Bericht von der jetztmaligen Verfolgung der Evangelischen. 1733, I, 1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

In Kaufbeuren blieben bei evangelischen Bürgern in Diensten bzw. zur Auferziehung:

Im Alter von	männliche	weibliche Personen
5—10 Jahren	—	2
10—15 „	10	5
15—20 „	3	19
20—25 „	2	13
25—30 „	—	4
über 30 Jahren	2	3
	17	+ 46 = 63 Personen

(Zusammengestellt nach obengenannter Schrift von Moser, Seite 69—80.)

Die Angehörigen des ersten Zuges waren zum überwiegenden Teil 17- bis 40jährig, also in einem Alter, in dem sie den Strapazen noch am ehesten gewachsen waren. Mit wenigen Ausnahmen handelte es sich um Unverheiratete. Personen ohne Altersangabe sind in dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt.

Am 1. Februar 1732 wurden in Nördlingen in das Hospital 26 und in das Lazarett 6 Personen eingeliefert. Diese Zahlen sind, verglichen mit der Personenzahl eines Zuges und mit den gewaltigen Strapazen, die die ersten Züge zu bestehen hatten, nicht hoch. Clarus sagt darüber, daß an diese festen und derben Naturkinder nicht der Maßstab eines verzärtelten Städters gelegt werden darf.

Gleichzeitig mit dem ersten Zuge mußten 153 Personen aus dem Gerichte Lichtenberg über Tirol die Heimat verlassen. Über diese Gruppe wird am 2. Januar 1732 aus Kempten berichtet: „Von diesen armen und schlecht gekleideten Leuten sind bei dieser harten Winterzeit und anhaltenden Kälte verschiedene an Seitenstechen (Pleuritis) und anderen Fiebern unterwegs erkrankt, aber auch Gott Lob wieder glücklich allhier curiert[5]).“

Wenige Wochen später folgte auf dem gleichen Wege ein zweiter Zug, so daß die folgende Übersicht ein verhältnismäßig richtiges Bild über die Zusammensetzung der Unangesessenen eines Gerichtes, also insbesondere aller ledigen Personen, geben dürfte. Es sind keine Kinder, nur wenig Jugendliche und ältere Leute darunter:

Im Alter von	männliche	weibliche Personen
0—10 Jahren	—	2
10—15 „	2	2
15—20 „	24	20
20—25 „	45	31
25—30 „	31	14
30—35 „	23	5
35—40 „	18	13
40—45	6	8
45—50 „	5	5
50—55 „	2	1
55—60 „	2	3
60—65 „	4	—
65—70 „	1	3
	163	+ 107 = 270 Personen

(Zusammengestellt nach einer namentlichen Liste aus obengenannter Schrift von Moser, Band 1, 3. Stück, Seite 253—270.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zu 2. Um bei der schlechten Witterung wenigstens für den Auswanderungstermin einige Erleichterungen zu erlangen, wurden verschiedene Eingaben gemacht. So weist die Abtenauer Schrift vom 21. November darauf hin, daß man die „unmündigen und an der Mutter noch saugende Kinderlein und Wayselein, samt den schwangeren Müttern bei dieser kalt und rauhen Winters-Zeit ohne Lebens-Gefahr nicht leichtlich fortschleppen" könne[6]). Daraufhin wurde vom Erzbischof unter dem 29. November angeordnet, daß Frauen „mit kleinen und saugenden Kindern beladen, dann die hochschwangern Weiber auf Bitten verschont und bis alle anderen Unangesessenen abgezogen, geduldet werden" sollten[7]).

Die Unangesessenen waren vom 23. November 1731 bis 29. März 1732 in sieben Zügen ausgetrieben worden, zusammen 4184 Köpfe. Die einzelnen Züge lassen sich in den ersten Monaten schwer verfolgen, da die Personenzahl der Gruppen häufig wechselte. Bis zum März zogen zweieinhalb Tausend, mehr oder weniger planlos, in Süddeutschland herum. Ein Teil hatte ein vorläufiges Unterkommen gefunden.

Zu 3. Eine völlige Änderung trat aber ein, als der König von Preußen, Friedrich Wilhelm I., alle Ausgewanderten oder vertriebenen Salzburger Protestanten durch das Patent vom 2. Februar 1732 als seine Untertanen erklärte und Johann Göbel als Marschkommissar am 20. Januar 1732 nach Süddeutschland entsandte, um sich der Emigranten anzunehmen.

Dieser übernahm als erste preußische Kolonisten in Süddeutschland die letzten der nicht ansässigen Auswanderer, die sogleich nach Berlin geleitet wurden und dort nach einer Reise von 43 Tagen am 30. April eintrafen.

Zu 4. Der Auswanderungstermin für alle Hofbesitzer war im Winter auf den 23. April (Georgitag) verlängert worden. Anfang Mai begann der Auszug der Angesessenen, der sich über genau drei Monate hinzog.

Die körperlichen Anstrengungen und Leiden dieser Züge waren viel geringer, als die der früheren im Winter, da sie nicht mehr ziel- und schutzlos umherirrten, außerdem vorbereitet waren und die Beteiligten den besitzenden Klassen der ländlichen Bevölkerung angehörten. Dazu kam, daß die allgemeine Teilnahme, die die gesamte protestantische Welt an ihrem Schicksal nahm, im Sommer auf dem Höhepunkt war. Hiezu ein Bericht des preußischen Kommissars Göbel: „Auf der Reise sind die Emigranten ... überall von den Protestanten ... auf das Liebreichste aufgenommen ... und allenthalben ... überflüssig versorget ... bekleidet ... eine Kollekte vor dieselbe gesammelt und ihnen mit auf den Weg gegeben worden. Es ist nicht zu beschreiben, wie viel Gutes diesen Leuten unterwegs widerfahren ist[8])."

---

[5]) Ausführliche Relation von Ankunft der Evangelischen in Kempten. 1732, Seite 1.

[6]) Göcking, Vollkommene Emigrationsgeschichte. 1734, 1. II, XV, S. 799.

[7]) Clarus, Ludwig, Die Auswanderung der protestantisch gesinnten Salzburger (Innsbruck 1864), 351.

[8]) Aus einem Bericht Göbels vom 11. 10. 1732: Clarus, a. a. O., S. 544.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

„Diese Triumphe konnten vielleicht nur Gemüter wie der Salzburger ertragen, und sie allein vielleicht konnten dieselbe Seele, die sie in ihrem Elende über das Schicksal erhoben hatte, vor dem Hochmuthe in der ungewohnten blenden Rolle schützen[9])." Wenn diese Schilderung Panses wohl für die Zeit der Reise der Emigranten zutreffen mag, traten später sehr erhebliche Schwierigkeiten auf, die zum Teil durch diesen verwöhnenden Überfluß bedingt sind.

Über die Zusammenstellung und den Zustand der Marschgruppen gibt es einige Berichte und Angaben: „... eisgraue Köpfe, todkranke Leute ... kranke Kinder und Säuglinge, gebrechliche Personen fanden sich unter ihnen in Menge", schreibt Göcking, der erste Mitarbeiter des Preußischen Geheimrates v. Herold, dem das Emigrationswesen unterstand[10]).

„Durcheinander gemischt gebückte, zitternde Greise in weißem Haar mit starken Männern und Jünglingen im blühenden Alter; erschöpfte und ermattete alte Weiber mit kraftvollen Frauen und jugendschönen Mädchen. Auch an Kindern fehlte es nicht ... Dann folgten Wagen voll von Reisegerät, Siechen, Kindbetterinnen, Entkräfteten, Säuglingen, Neugeborenen und Wiegen[11])."

Die überraschend groß werdende Zahl der Emigranten — die von Preußen allerhöchstens erwartete Zahl von 6000 war längst überschritten — führte im Juli zu einer schweren Krise durch Schwierigkeiten der Ernährung dieser Menschenmassen. Doch auf Befehl des Königs wurden alle Emigranten angenommen.

Die Marschleistung, die von den Emigranten durchschnittlich vollbracht wurde, läßt sich an der Marschroute des ersten Zuges der Angesessenen verfolgen[12]). Danach wurde die 890 Kilometer lange Strecke von Saalfelden über Salzburg—Augsburg—Leipzig bis Berlin in 209 Stunden an 36 Tagen zurückgelegt. Das sind durchschnittlich 25 Kilometer in etwa 5 Stunden pro Tag.

Ein anderer Zug, wohl der sechste der Angesessenen, brauchte für den 335 Kilometer langen Weg von Hof über Zwickau—Torgau—Jüterbog nach Berlin 18 Tage, nämlich 13 Marsch- und 5 Ruhetage. Je Marschtag wurden 26 Kilometer zurückgelegt[13]).

Göcking nennt 16.288 nach Preußen gekommene Salzburger namentlich. Von diesen stammten aus dem

Talgau (Golling und Abtenau)	231
Pinzgau (Saalfelden, Zell am See, Taxenbach, Rauris) .	1.436
Pongau (Werfen, Wagrain, Kleinarl, Radstadt, St. Johann im Pongau, Bischofshofen, Schwarzach, St. Veit, Goldegg, Dorfgastein, Hofgastein, Wildbad Gastein, Böckstein)	14.581

Die Zahl der Auswanderer war noch etwas höher; sie wird im nächsten Abschnitt besprochen.

---

[9]) Panse, Geschichte d, Auswanderung d. evang. Salzb., 1827, S. 174/75.
[10]) Clarus, Seite 556.
[11]) Johann Georg Schellhorn in Arnold, a. a. O. 1900, Seite 80.
[12]) Überliefert in der Ausführlichen Historie. 1732/34, II, V § 8.
[13]) a. a. O., II, V, § 10.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Über Wagrain und das Kleinarler Tal im Pongau gibt es eine eingehende Statistik über 300 Jahre. Dieses Tal gehört zu denjenigen, die von der Emigration am stärksten betroffen wurden. Da die Hochgebirgstäler einander sehr ähnlich waren, stellt diese Statistik den Typ des ganzen Gebietes dar[14]). Die Einwohnerzahlen sind in den letzten 300 Jahren verhältnismäßig gleich geblieben:

Im Jahre 1630	1963 Einwohner
im Jahre 1732	2250 Einwohner
im Jahre 1739	1740 Einwohner
im Jahre 1920	1729 Einwohner

Bei der Emigration sind 1675 Personen ausgewandert, während nur 575 zurückgeblieben sind. Aber nach sieben Jahren war der Menschenverlust durch Zuwanderung zahlenmäßig zu über 70 Prozent wieder ausgeglichen. Die höchste Einwohnerzahl von 1732 ist aber nie wieder erreicht worden. Jedoch scheint sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung durch den Abgang der Emigranten und den Zuzug von Siedlern aus verschiedenen Gegenden, besonders aus Österreich und Süddeutschland, verschlechtert zu haben. Denn der Verfasser kommt zu folgendem Schluß: „Welch urkräftiger gesunder Menschenschlag muß hier geherrscht haben, bis die unheilvolle Emigration diesen zu 75 Prozent vernichtete." Interessant ist auch, daß die durchschnittliche Kinderzahl je Ehe in den letzten zwölf Jahren vor der Auswanderung mit 3,4 die niedrigste während des untersuchten Zeitraumes von 300 Jahren war. Die Ursache dürfte wohl mit den Verfolgungen der Bevölkerung in Zusammenhang stehen. Bei der Wanderung fiel aber auch die verhältnismäßig hohe Zahl der Unverheirateten auf.

Zahl der Auswanderer

Die Zahl der Emigranten, die 1731/32 in 24 Zügen das Erzbistum Salzburg verlassen hatte, wird von de Casparis mit 18.151 angegeben[15]). Dabei sind 788 Dürrnberger mitberechnet, die geschlossen nach Holland auswanderten, also für die Siedlung in Preußen nicht in Frage kamen.

Im August 1733 wanderte noch ein größerer Zug aus, über den wir keine Nachricht haben. Ebenfalls unbekannt ist der Verlauf der Auswanderung im Jahre 1734. Die Anzahl dieser Emigranten der Jahre 1733/34 wird meist auf 4000 geschätzt, wodurch die anscheinend genaue Zahl 22.151 zustande kommt. Der Preußische Kommissar hat 20.694 Salzburger befördert. Diese Zahl ist erstaunlich hoch; doch muß wohl dabei berücksichtigt werden, daß sich in Süddeutschland schon jahrelang zahlreiche Salzburger aufhielten und sich zum Teil

---

[14]) Schönberger, Bevölkerungsstatistik eines Salzburger Gebirgstales, 1621—1920. Mitteilungen der Anthropolog. Gesellschaft, 56. Bd., Wien, 1926, Seiten 271—278.

[15]) De Casparis, Aktenmäßige Geschichte der berühmten salzburgischen Emigration. 1790, S. 224—225.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den Zügen nach Preußen anschlossen. Jedenfalls ergibt sich eine Zahl von 4381, die nicht mehr die Reise nach Ostpreußen antrat. Teilweise mögen sie unterwegs Unterkunft gefunden haben, doch dürfte ein großer Teil den Strapazen der Reise erlegen sein. Die Zahl der Todesfälle läßt sich auch nicht annähernd genau feststellen, da zu dieser Zeit die Züge noch nicht zentral erfaßt waren. Viele, die in katholischen Gegenden verstorben sind, werden nicht in den Kirchenbüchern aufgezeichnet sein.

Nach Göcking sind bis zum 15. April 1733 nach Berlin 14.728, nach Stendal 1348 und nach Frankfurt/Oder 962 Personen, im ganzen 17.038, gelangt[16]).

Von diesen Städten aus zogen die Salzburger, neu gegliedert, auf dem Wasser- bzw. Landwege nach Ostpreußen weiter. Es handelt sich jetzt noch um 16.313 Personen. Das Schicksal dieser Züge läßt sich leichter verfolgen, da sie von der preußischen Regierung gut organisiert waren und bis zur Ankunft in Ostpreußen im allgemeinen beisammen blieben.

Zahlenmäßige Übersicht

Ungefähre Gesamtzahl der Ausgewanderten . . .	22.151
In den Jahren 1731/32 ausgewandert	18.151
Von Göbel übernommen	20.694
Nach Preußen gekommen	17.038
Nach Ostpreußen weitergezogen	16.313

Von Berlin bis Ostpreußen

Zu Wasser

Mitte Mai begann der Weitermarsch nach Stettin. Der Weg von 150 Kilometern wurde in sechs Tagen zurückgelegt. Von dort aus sollten diejenigen, die keine eigenen Fuhrwerke und größere Habe besaßen, der Einfachheit und Schnelligkeit halber auf dem Seewege nach Ostpreußen transportiert werden. Das Meer war für die Hochgebirgsbauern etwas vollkommen Neues und Fremdes, und ihre Angst war verständlich. Dazu kam noch, daß die ersten Schiffe ungünstiges Wetter hatten und in Sturm gerieten, so daß die Emigranten sehr unter der Seekrankheit litten.

Auf dem Seewege wurden 19 Transporte mit 66 Schiffen befördert. Diese trafen nach ein- bis zweiwöchiger Fahrt vom 28. Mai bis 17. Oktober 1732, ferner je eines im Juni, Juli und November 1733 in Königsberg ein. Die Schiffe faßten im allgemeinen 100 bis 200 Personen. Im ganzen wurden transportiert: 10.380 Personen, nämlich 3254 Männer, 3807 Frauen und 3319 Kinder.

Am Schluß seines 2. Bandes teilt Göcking mit, daß allein während der Seefahrt und zum kleinen Teil in Königsberg 515 Personen,

[16]) Göcking, Vollk. Emigrations-Geschichte. 1734, 1, II, III, § 66.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

nämlich 27 Männer, 27 Frauen und 461 Kinder, gestorben sind, das sind 13,9 Prozent der transportierten Kinder. Nun verteilen sich diese Verstorbenen keineswegs gleichmäßig auf alle Schiffe. Auf den ersten 15, die bis Ende Juli 1732 ankamen, starben im ganzen 9 Personen, darunter 7 Kinder. Von Mitte September bis Mitte Oktober waren bei weitem die meisten Todesfälle. Beim 13. Schiffstransport (41. bis 44. Schiff) sind 32 Kinder von 184 (= 17 Prozent) gestorben, beim nächsten Transport 28 Prozent, dann 20 Prozent, 27 Prozent, 35 Prozent, im ganzen beim 13. bis 17. Transport (41. bis 63. Schiff), die vom 16. September bis 19. Oktober 1732 in Königsberg ankamen, von 1149 Kindern 297 (= 26 Prozent). Die höchsten Sterbezahlen einzelner Schiffe waren: 18 von 41, 32 von 74, 17 von 33, 23 von 55, die geringsten Sterbeziffern der gleichen Zeit und Transporte: 5 von 50, 1 von 42, 6 von 73. In diese Zeit fallen auch die meisten Todesfälle unter den Erwachsenen, nämlich 45.

Diese großen Unterschiede an Sterbefällen bei ähnlichen Bedingungen deuten wohl auf Infektionskrankheiten hin, unter denen die Pocken die wichtigste Rolle spielten.

Mit den ersten sieben Schiffen fuhren die Emigranten, die mit dem letzten Zug der Unangesessenen ausgewandert und auf direktem Wege durch den Kommissar Göbel nach Preußen in Marsch gesetzt worden waren. Diese hatten erheblich weniger Leiden und Strapazen zu bestehen als die früher Ausgewanderten. Dazu kam, daß sie ihre Reise im Frühjahr durchführten. Dadurch ist es vielleicht zu erklären, daß sie von Berlin ab nur wenig Sterbefälle bis Ostpreußen hatten.

Dagegen läßt sich ohne weiteres sagen, mit welchen Schiffstransporten die 1731 und Anfang 1732 Ausgetriebenen, die den größten Reisestrapazen ausgesetzt waren, gefahren sind, da alle Schiffe annähernd den gleichen Anteil an Kindern an Bord hatten, bei den ersten Emigrantenzügen dagegen kaum Kinder waren. Sie wurden jedenfalls erst Mitte August gesammelt und dann nach Ostpreußen geführt.

Zu Lande

Auf dem Landwege wurden über 5500 Personen mit 11 Transporten nach Ostpreußen befördert. Der erste erreichte Königsberg am 6. August. Für den 1500 Kilometer langen Reiseweg von ihrer Heimat bis Ostpreußen hatten sie genau 3 Monate benötigt, das sind 100 Kilometer auf 6 Tage, also 20 bis 25 Kilometer pro Tag, dazu Ruhetage. Die Landreise von Berlin bis Königsberg dauerte durchschnittlich 37 Tage, von Königsberg bis Gumbinnen 7 Tage. Von Anfang Juli bis Anfang Oktober 1732 wurde in acht Wagenzügen die Mehrzahl der Salzburger transportiert, während später nur zwei kleinere Transporte folgten. Je ein mit 1 bis 2 Pferden bespannter Wagen kam auf durchschnittlich 5 bis 6 Personen. Die zahlenmäßige Stärke schwankte zwischen 230 und 1000 Menschen.

Etwas mehr als halb so viel wie auf dem Seewege, nämlich 5242 Salzburger, erreichten zu Lande die Provinz Ostpreußen. Die Zahl

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

der Verstorbenen ist verhältnismäßig die gleiche, nämlich 290 von 805 auf der Landreise, im einzelnen 21 Männer, 20 Frauen und 249 Kinder. Gegenüber den Seetransporten sind hier die Todesfälle auf die einzelnen Züge etwa gleichmäßig verteilt. Über die Todesursachen und näheren Personenangaben erfahren wir im allgemeinen nichts. Vom achten Zuge, der vom 7. Oktober bis 12. November mit 1060 Personen unterwegs war, starben 8 Männer, 6 Frauen und 43 Kinder auf der Reise und nach der Ankunft in Königsberg. Aber auch hier wird von 12 Personen Näheres berichtet: „Es starben 9 Kinder mehrenteils an den Pocken." Es waren dies ein einjähriger Junge und 8 Mädchen im Alter von 2, 2, 3, 3½, 4, 4, 5 und 15 Jahren. Ferner „3 Steinalte große Leute, welche altershalben dieses Zeitliche gesegnet haben", nämlich Männer im Alter von 70, 70 und 78 Jahren[17]).

Die verstorbenen Kinder aller Züge machen im Durchschnitt 11,8 Prozent aus, nur beim 7. Transport sind es sogar 24 Prozent.

Die Summe der Verstorbenen der See- und Landtransporte ist endlich 48 Männer, 47 Frauen, meistens alte Leute und 710 Kinder, insgesamt 805 Personen. Als Gründe werden neben den Reisestrapazen angegeben, daß besonders die ganz jungen Kinder die häufig wechselnde Nahrung, das verschiedene Wasser, das rauhe Klima nicht vertragen konnten. Als die Züge in Königsberg anlangten, waren die meisten infiziert von Krankheiten aller Art: Pocken, Darmentzündungen, Ruhr, Fieber und der „Liebesseuche" (Lues)[18]).

Es folgen noch zwei Schilderungen aus der „Ausführlichen Historie" zu dem eben Angegebenen. Es handelt sich bei dem folgenden um den ersten Zug der Angesessenen; 26. Juli in Danzig: „Viele von ihren Kindern hatten kürzlich die Pocken gehabt oder lagen noch daran krank und darnieder. 3 starben auch allhier und eines brachten sie krank mit sich. Unter den älteren Personen sah man aber nur wenige Kranke. Man brachte etliche von ihnen ins Pockenhaus. Es war ihnen aber darin so ängstlich, daß sie lieber in der freien Luft bei den ihrigen als in den verschlossenen Stuben bleiben wollten[19])."

13. Oktober 1732 in Bütow: „Es waren unter ihnen viele Kranke, wie auch unter den vorigen fünf Haufen, die über diesen Ort gezogen sind. Absonderlich befanden sich unter ihnen viele Kinder, die sehr mit Pocken behaftet waren. Wie denn über 30 Personen an Kindern und Alten gestorben seyn, auch allhier begraben liegen[20])."

Außerdem finden wir folgende Bemerkung: „Man teilte unter die Kranken gewurzte Magenkuchen und andere stärkende Sachen[21])."

---

[17]) Gödking, Vollk. Emigrationsgeschichte. 1737, 2, II.

[18]) Beheim-Schwarzbach, Friedr. Wilhelm I. Colonisationswerk in Lithauen. 1879, Seite 166.

[19]) Ausführliche Historie. 1734, III, III, § 1.

[20]) Ausführliche Historie. 1734, III, XIV, § 4.

[21]) a. a. O., III, IX, § 5.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Über Ursachen der Erkrankungen und Todesfälle

Die genannten Sterblichkeitszahlen sind so auffallend, daß ihre Ursachen näher betrachtet werden sollen.

Die großen, durch die lange Wanderung, insbesondere bei den ersten unvorbereitet Vertriebenen hervorgerufenen Strapazen wurden in der allgemeinen zeitgenössischen Literatur hervorgehoben. Und diese bilden auch die Grundlagen für die Krankheiten und die etwas besser erfaßbaren Todesfälle. Hellpach bezeichnet folgendes als Reizgesetze: „Dem Robusten kann man alles zumuten; er spürt es gar nicht als etwas Besonderes. Je mehr einer heruntergewirtschaftet ist, desto vorsichtiger will er angefaßt sein[22])."

Besonders anfällig sind Säuglinge, schwangere und stillende Frauen. Diese Personengruppen befanden sich im wesentlichen nicht unter den ersten Zügen, die im Winter ausgetrieben wurden.

Einen jahreszeitlichen Einfluß auf die Mortalität gibt es für die zunächst in Frage kommenden Altersklassen nicht, da dieser vom 5. bis 50. Lebensjahr nicht deutlich ist. Es bleiben als Krankheiten für den Winter, besonders den Ausgang des Winters, die „Erkältungskrankheiten". Diese sind meist durch Abkühlung bedingte Durchblutungsstörungen, die zu Nephritis, Rheumatismus und anderem führen[23]).

Auch Erfrierungen kommen bei der zum Teil mangelhaften Bekleidung in Frage. Es handelte sich aber um robuste Bergbauernbevölkerung. Die Morbiditätsakme für Pneumonie und Tuberkulose liegt jetzt ebenfalls im Frühjahr, besonders im April, die aber bei letzterer durch die erhöhte Kontagionsgefahr mit bedingt sein kann.

Im Frühjahr begann die Auswanderung der Angesessenen, bei denen sich die meisten Kinder befanden. Außerdem traten in der anderen Jahreszeit andere Krankheiten in den Vordergrund.

Das Frühjahr, ebenso der Herbst wirken nicht durch eigenes Klimaelement, sondern es kommt „zu eigenartigen Schwankungs-Disharmonien im Stoffwechsel, bis die erforderliche Umstellung endlich erreicht ist". Die Ursache ist eine erhöhte Ansprechbarkeit des Nervus splanchnicus[24]).

Die Emigranten hatten im Jahre 1732 unter der früh einsetzenden Hitze zu leiden, die besonders für die Säuglinge gefährlich ist. Bei diesen spielen die Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes die größte Rolle. Es kommen verschiedene Krankheiten in Frage, die ihr Minimum im März, ihr Maximum im August bis Oktober haben: Enteritis, Dysenterie, Typhus, Paratyphus. Die Ursachen dafür sind in den mangelhaften hygienischen Verhältnissen zu suchen, die durch die Hitze noch begünstigt werden, so das Bakterienwachstum. Dazu kommt der Genuß roher Nahrungsmittel, mangelhaften Trinkwassers, verdorbener Milch, ferner Krankheitsübertragung durch Fliegen und Mücken. Bei Verhältnissen, wie sie bei einer derartigen

---

[22]) Hellpach, Geopsyche. 1939, Seite 142.
[23]) de Rudder in „Klima, Wetter, Mensch". 1938, Seite 163.
[24]) de Rudder in „Klima, Wetter, Mensch", 1938, Seiten 205—206.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Wanderung herrschen, sind die genannten Bedingungen in besonders starkem Maße gegeben.

Der sommerliche Brechdurchfall der Säuglinge, Cholera infantum, hatte bis vor wenigen Jahrzehnten, besonders für die seßhafte städtische Bevölkerung, eine enorme Bedeutung durch die große Mortalität. Die Ursache lag in einer direkten Überhitzung der Kinder. Zur hohen Temperatur mußten noch erschwerende Umstände der Hitzestauung hinzukommen, wie es fast nur in engen Städten der Fall ist[25]). An dieser Erkrankung litten aber nur Kinder, die künstlich ernährt wurden. Bei den Emigranten dürfte diese Krankheit also keine wesentliche Rolle gespielt haben.

Die Abhängigkeit der Morbidität und Mortalität vom sozialen Milieu ist im Säuglingsalter von der 3. Lebenswoche an am größten und nimmt danach ständig ab. Auch hierbei handelt es sich vorwiegend um Erkrankungen des Magen-Darm-Kanals[26]). Die sehr schwierigen damaligen Verhältnisse stellten ein sehr ungünstiges Milieu dar und viele Kinder werden an der schlechten oder durch Unwissenheit unzweckmäßigen Pflege gestorben sein.

Die Seefahrt von Stettin nach Königsberg forderte viele Opfer, besonders wieder unter den Kindern. Da die wichtigste Todesursache für Kleinkinder neben den Infektionskrankheiten die Erkrankungen der Atmungswege sind, werden die ungewohnten Witterungsverhältnisse auf der See, zusammen mit der Seekrankheit, sehr nachteilig gewirkt haben. Denn auf dem Wasser kommen alle Faktoren zusammen, die die Abkühlung begünstigen und dadurch die Erkältungsmöglichkeiten vermehren, insbesondere Luftbewegung, einseitiger leiser Zug, Durchnässung.

Für Säuglinge ist eine gewisse Wärme erforderlich und die Vermeidung feuchter Umgebung, da sie durch jegliche Erkältungskrankheiten stark gefährdet sind.

Wie schon Seite 98 passim angeführt, werden in den sonst spärlichen Überlieferungen die Pocken als Krankheits- und Todesursache angegeben. Die Letalität schwankte in den einzelnen Epidemien etwa zwischen 8 bis 30 Prozent. Da es damals noch keine erfolgreiche Therapie gab, kann diese Infektionskrankheit die Todesopfer unter den Kindern allein erklären.

Die Todesfälle unter den Erwachsenen scheinen fast nur Alte oder schon vorher Kranke und Schwächliche betroffen zu haben.

---

[25]) de Rudder in „Klima, Wetter, Mensch", 1938, Seite 160.

[26]) Handbuch der Kinderheilkunde, Bd. 1, Seite 78, und Rietz, Sterblichkeit und Todesursachen in den Kinderjahren. 1930, Seite 39.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ansiedlung

Pest im späteren Siedlungsgebiet

Schon im August 1731, also vor dem Beginn der Emigration, hatte der kaiserliche Gesandte in Berlin von Broich als Vermittler beim preußischen König angeregt, die Salzburger Kolonisten für die östlichen preußischen Gebiete anzunehmen. Das war der Bezirk Litauen, der jetzige Regierungsbezirk Gumbinnen. Seine Ausdehnung entsprach etwa der Fläche des damaligen Erzbistums Salzburg.

Neben vielen anderen Kolonisten, die dort angesiedelt worden waren, fanden hier auch die Salzburger ihre neue Heimat. Es soll ein kurzer Überblick über die Ereignisse gegeben werden, die die Neubesiedlung dieses Gebietes notwendig machten.

Die Jahre 1706—1708 hatten Preußen schwere Mißernten gebracht, durch welche namentlich Litauen hart betroffen wurde. Der kalte Winter des Jahres 1708/09 vergrößerte noch die Not. Mitte Mai war die Erde noch hart gefroren, die Wintersaat an den meisten Orten ausgefroren; die Äcker mußten umgepflügt und mit Sommersaat besät werden. Dadurch entstand große Teuerung und Hungersnot, besonders in Litauen. Schon zu Beginn des Jahres 1709 liefen in Königsberg beunruhigende Gerüchte über schwere Erkrankungen in Litauen ein, die vielleicht schon der Beginn der Pest-Epidemie waren. Durch die geringe Widerstandskraft der Bevölkerung, bedingt durch die mangelhafte Ernährung, war der Ausbreitung der Epidemie der Boden bereitet.

Am 4. Januar 1709 wird aus dem Kirchdorf Pillupönen gemeldet: „Die Ursache der entstehenden Kontagion ist bei uns nichts anderes als Hungersnot[27])." — In Insterburg wurde im Januar 1709 Brotkorn unter die Notleidenden verteilt, „denn dies dürfte das beste Medikament sein"[28]).

Die Feldfrüchte der Ernte des Jahres 1709 waren in Litauen fast überall mißraten, so daß die Befürchtungen für das nächste Frühjahr groß waren. Bei früheren Pest-Epidemien hatte das Sterben oft mit Eintritt des Winters aufgehört, doch verminderte diesmal die beginnende kalte Jahreszeit nicht die Zahl der Erkrankungen. In historischen Berichten und der genauen Schilderung von Sahm wird immer nur von der Pest gesprochen, doch besteht die Möglichkeit, daß es sich nicht oder nicht nur um Pest, sondern auch um Fleckfieber gehandelt hat. Dafür spricht die Abhängigkeit von der Hungersnot, die die Bevölkerung für alle Krankheiten anfälliger macht. Erfahrungsgemäß läßt in solchen Fällen auch die Sauberkeit nach, wodurch die Gefahr der Verlausung und Fleckfieberübertragung erheblich vergrößert wird. Für diese Annahme spricht ferner die Tatsache, daß bei Beginn des Winters die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle nicht nachließ. Einzelne Dörfer waren innerhalb weniger Tage fast völlig ausgestorben. In einem amtlichen zusammenfassen-

---

[27]) Sahm, Geschichte der Pest in Ostpreußen, 1905.

[28]) Insterburger Amtsschreiber am 23. 1. 1709. cit. von Sahm.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den Bericht vom August 1710 heißt es: „In den Ämtern Tilsit, Ragnit, Insterburg, Labiau starben noch wöchentlich bis 600 Personen. — Auch nach der Chirurgen Aussage ist in den vorigen Kontagionen das Gift bei weitem nicht so penetrant gewesen wie jetzt, daher auch die meisten bald nach der Erkrankung gestorben sein."

Aus diesen Schilderungen geht deutlich hervor, daß schon damals die Erfahrung gemacht worden war, daß die Virulenz der Erreger verschieden stark sein kann, daß eine Abhängigkeit von der Konstitution der Betroffenen besteht und daß die Hungersnot eine entscheidende Rolle spielt.

Im 6. Konvolut des Rezesses wegen des Kontagionswesens im Amt Insterburg vom 23. März 1711 heißt es: „Von 464 besetzten Bauernerben sind nur noch 121 übrig geblieben. In mehreren Dörfern bestand die Einwohnerzahl aus einer bis drei Personen." Es war noch nicht einmal ein Viertel der gesamten Kreisbevölkerung übriggeblieben. Die Ämter Ragnit und Insterburg hatten die höchsten Verlustziffern mit 26.000 und über 60.000 Toten.

Im ganzen sind von der Bevölkerung, die auf 600.000 Personen geschätzt wird, in diesen Jahren 241.171 (=40 Prozent) an der Pest gestorben[29]).

Beginn der Ansiedlung

Um die durch die Pest verödeten Gebiete neu zu besiedeln, wurden Kolonisten ins Land gerufen. Diese waren außer den Litauern, deren eigentümliche Sitten und Gebräuche den Emigranten fremd waren, die Nachbarn der Salzburger. Die Kolonisation galt seit dem Jahre 1726 als abgeschlossen. Als die Salzburger kamen, wurden sie dort angesiedelt, um sie unterzubringen, nicht aber, um die öden Landstriche zu bevölkern!

Aus der Liste der Neubürger der ersten dreißig Jahre der Stadt Gumbinnen[30]), die der Mittelpunkt der Salzburger Kolonie wurde, gewinnt man einen Einblick in das Völkergemisch, wie es wohl keine andere Stadt in ihrer Entstehungsgeschichte aufzuweisen hat. Es waren dies Familien:

216 aus Preußen (Ostpreußen)
67 aus Salzburg
46 aus Naußauen
56 aus der französischen und der deutschen Schweiz
78 aus Brandenburg, Halberstadt-Magdeburg, Sachsen
115 aus 22 Landschaften aus Deutschland, ferner Frankreich, Schweden, Dänemark und Schottland.

Die ersten Salzburger, die Ostpreußen erreicht hatten, trafen am 28. Mai mit dem Schiff ein, und schon am 25. Juni hatten die 800 Personen dieses Seetransportes ihre Wohnsitze erhalten, und Ende August waren 4500 untergebracht. Jedoch mußten die meisten den Winter innerhalb oder außerhalb von Gumbinnen abwarten. Die-

---

[29]) Keyser, Bevölkerungsgeschichte, 1941, Seite 294.
[30]) Schütz, Raths- und Bürgerbuch der Stadt Gumbinnen, 1940.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

jenigen, die noch nicht untergebracht werden konnten, erhielten im ersten Winter in Königsberg 2 Silbergroschen und 6 Pfennige täglich, die anderen Geld oder Verpflegung.

Die Emigranten hatten Ansetzung in geschlossenen Siedlungen gewünscht. Dieses war aber aus dem genannten Grunde nicht möglich, sondern sie erfolgte in „Streusiedlung". Folgende Städte und deren Distrikte nahmen die Salzburger auf: Königsberg, Memel, Tilsit, Ragnit, Pillkallen, Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen, Darkehmen und Goldap.

Da weit mehr Salzburger nach Ostpreußen kamen, als vermutet wurde, waren für die Provinz Litauen zunächst noch keine Anweisungen für die Aufnahme einer so großen Zahl ergangen. Die beiden Patente vom 10. 4. 1723 und 17. 2. 1724, die die Ansiedlung der Kolonisten aus Deutschland und anderen Ländern in Litauen regelten, wurden auch dafür die grundlegenden Edikte. Bei der endgültigen Ansiedlung gab es aber später noch viele Schwierigkeiten zu überwinden.

„Examina"

Bei der Ankunft der Emigranten in Königsberg wurde ein sogenanntes Examen vorgenommen. (Diese Examina werden im Staatsarchiv in Königsberg aufbewahrt. Die Listen sind zu Büchern gebunden, von denen es ursprünglich 59 gegeben hat, jetzt aber nur noch 38 erhalten sind.) Diese Listen sollten die Grundlage für die spätere Ansiedlung geben. Es wurden Name, Vorname, Wohnort, die frühere Beschäftigung, das zurückgelassene Vermögen und die in Litauen geplante Beschäftigung aufgeschrieben, mit dem Wortlaut: „Im Königreich Preußen getrauet sich dieselbe zu erhalten." Bei einem Familienvater wurden ferner der Name der Frau und die Namen und das Alter der Kinder verzeichnet. Bei Verheirateten wird das Alter nicht angegeben.

Ein Teil der Examina befaßt sich mit den Emigranten, die mit Schiffen ankamen, der andere mit den Landtransporten. Im folgenden wird je ein Beispiel näher besprochen.

Die Emigranten, die mit dem 12. Schiff ankamen, sind im 3. Examen aufgeführt. Da es sich bei den Seetransporten um Unverheiratete handelte, ist als geplante Beschäftigung meist „Will auf Tagelohn dienen" oder etwas ähnliches angegeben. Alte Frauen wollten spinnen, denn „andere Arbeit erlaubt ihr Alter nicht". Jüngere Männer gaben ab und zu ein Handwerk an, z. B. dieser „Maurergeselle, will sich mit dem Handwerk nähren, ob er indessen würde Meister werden können, wüßte er nicht, weil er das Handwerk nicht aus dem Grunde gelernet". Ältere Kinder wollten z. B. in die Schule gehen oder Schafe und Gänse hüten oder „will soviel, als seine Jugend zuläßt, thun".

Mit dem 13. Schiff kamen größtenteils Leute im Alter von 17 Jahren bis Anfang 30 (verzeichnet im 4. Examen). Unter diesen 41 Männern sind 10 Handwerker in Berufen, die auch sonst häufig

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

genannt werden: Leinenweber, Zimmermann, Maurer, Schneider, Müller, Salpetersieder.

Beheim-Schwarzbach weist auf die auffällige Erscheinung der großen Zahl der Einzeleinwanderungen von jungen, ledigen Salzburger Männern und alleinstehenden Mädchen hin. In das Königsberger Gebiet kamen 327 Burschen unter 698 Männern und 343 Mädchen unter 754 weiblichen Personen[31]).

Die erste Partie, die mit Wagen zu Lande Ostpreußen erreichte, ist im 6. Examen aufgeführt. Unter diesen 700 Emigranten sind nur etwa 30 ältere, unverheiratete Personen. In der Transportliste sind 215 Männer, 180 Frauen, 304 Kinder, 699 Personen, genannt.

Da oft betont wird, daß sich unter den Salzburgern viele Kranke, Gebrechliche und Arbeitsunfähige befinden, sind hier auch Hinweise dieser Art vorhanden: „Eine ungesunde lahme Person zur Arbeit ganz untüchtig." „Eine anfällige Tochter 32 Jahre." „60 Jahre Witwe, kann sich auf keine andere Art helfen." Im allgemeinen wird aber alles möglichst günstig hingestellt, um keinen schlechten Eindruck bei der preußischen Regierung zu hinterlassen.

Kinderzahl

Aus der Zusammenstellung der einzelnen Familien in den Examina kann man ihre Größe und Kinderzahl entnehmen. Die größte der im sechsten Examen aufgeführten Familien bestand aus 14 Personen mit 12 Kindern im Alter von 9 bis 31 Jahren.

I. Die Kinderzahl von 55 Familien, deren jüngste Kinder schon mehrere Jahre alt sind, deren älteste zum Teil über 20 Jahre, ist 240, die durchschnittliche Kinderzahl 4,3. Genau wird die Zusammenstellung nur da sein, wo es sich in derselben Familie ausschließlich um jüngere Kinder handelt.

II. Die Kinderzahl von 50 Familien mit noch kleinen Kindern ist 179, durchschnittlich 3,6.

Kinderzahl:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
I	12	6	4	7	9	6	4	2	2	1	1	1
II	7	14	6	8	5	6	2	1	—	—	1	—

Unter den Kindern sind fünf Zwillingspaare.

Akklimatisation

Klimatische Verhältnisse

Die Heimatorte der ausgewanderten Salzburger liegen im Hochgebirge in einer Höhe von 600 bis 1100 Meter. Die Winter sind lang, und die meist schmalen Täler haben wegen der hohen Bergketten, im Süden über 2000 Meter, nur wenige Stunden Sonne. Dadurch sind

[31]) Beheim-Schwarzbach, Friedr. Wilhelm I. Colonisationswerk in Lithauen. 1878, Seite 193.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

die Temperaturdifferenzen durch die kurze, aber intensive Sonnenbestrahlung beträchtlich. Sehr günstig wirken die Berge auf die Windverhältnisse, so daß im ganzen ein mildes Klima herrscht.

Mittlere Zahl der Tage mit Winden bestimmter Stärke um 14 Uhr in Hofgastein

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Windstille o. leis. Luftzug. Beaufort 0—1; 0—1 m/sec.	50,0	49,2	64,3	75,4
schwacher Wind Beaufort 2—3; 2—5 m/sec.	37,9	38,1	21,0	11,5
mäßiger bis frischer Wind Beaufort 4—5; 6—10 m/sec.	3,9	5,8	5,7	2,7
starker und stürmischer Wind Beaufort über 5: über 10 m/sec.	—	0,9	—	0,4

Schneehöhe

in Zentimeter in den Jahren 1926/27 bis 1935/36

	Dorfgastein		Böckstein	
	mittlere	höchste	mittlere	höchste
Oktober	—	—	10	40
November	5	27	13	60
Dezember	10	32	29	62
Jänner	26	65	56	98
Februar	29	57	71	115
März	18	66	63	108
April	1	8	18	78

Die neue Heimat zeigt in klimatischer Hinsicht Unterschiede. Es ist ein Flachland an der Küste. Der Regierungsbezirk Gumbinnen gehört nach seinem Klima der kälteren gemäßigten Zone an. Er liegt auf dem 54. bis 55. Breitengrad, die Heimatorte auf dem 47. bis 48.

Durch die Lage Ostpreußens an der See ist das Klima nicht ganz einheitlich, da an der Küste die Temperaturgegensätze durch die als Wärmespeicher wirkende See etwas abgeschwächt werden. Ein Seeklima existiert im Verhältnis „zu dem der Küste zugehörigen Binnenlande; die für das Letzte ausschlaggebenden Faktoren werden also jeweils nur marin abgewandelt“[32]). Im Süden herrscht schon reines Kontinentalklima.

Der Regierungsbezirk Gumbinnen hat einen echt nordischen Anstrich: später, kurzer Frühling, schneller Übergang zum heißen Sommer mit oft empfindlich kühlen Abenden und Nächten; später Herbst mit unsteter, stürmischer Witterung; kalter Winter mit jähen Temperaturstürzen, wobei Differenzen von 12 bis 20 Grad Celsius und darüber in 24 Stunden keine Seltenheit sind. Die Luft ist meistens bewegt. Das rauhe, oft plötzlich wechselnde Wetter wirkt nachteilig auf die Gesundheit[33]).

[32]) de Rudder in „Klima, Wetter, Mensch“. 1938, Seite 196.

[33]) Weiß, Preußisch-Litauen und Masuren. 1878, Teil II, Seite 12.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Alle Binnenländer haben zwar die gleichen charakteristischen Eigenschaften, aber die durchschnittliche Temperatur in Ostpreußen beträgt nur 6 bis 7 Grad Celsius, während die mittlere deutsche Temperatur etwa 3 Grad höher liegt. Da auch das Salzburger Gebirgsland niedrige Temperaturen hat, ist in diesem Punkte kein wesentlicher Unterschied vorhanden.

Mittlere Temperatur des Tages, des Monatsmaximum und -minimum

	Hofgastein			Insterburg		
	mittl.	max.	min.	mittl.	max.	min.
Januar	— 4,9	8,0	— 19,7	— 3,2	5,1	— 18,2
Februar	— 2,6	9,1	— 21,4	— 2,9	6,0	— 16,3
März	1,8	16,1	— 13,8	0,0	13,0	— 12,2
April	5,8	20,9	— 5,2	5,9	20,7	— 4,3
Mai	11,0	26,3	— 0,4	12,4	28,3	0,3
Juni	13,3	28,7	3,0	15,9	29,7	4,0
Juli	14,9	30,6	4,3	17,5	30,8	7,1
August	14,0	29,1	3,4	15,9	29,8	6,3
September	10,8	26,6	0,9	12,3	25,6	1,9
Oktober	6,5	23,5	— 4,3	7,1	19,5	— 2,6
November	0,9	17,4	— 8,7	1,6	10,6	— 9,8
Dezember	— 3,3	11,5	— 15,5	— 2,1	6,6	— 16,1
Jahr	5,7	31,8	— 22,5	6,7	32,4	— 21,5

Mittlere Zahl der Frost- und Eistage

	Hofgastein		Insterburg	
	Frosttage	Eistage	Frosttage	Eistage
Januar	30,3	15,9	26,0	14,2
Februar	26,6	9,9	23,5	10,8
März	23,3	2,8	22,1	3,8
April	8,5	0,2	9,9	0,04
Mai	0,8	—	1,3	—
Juni	—	—	0,04	—
Juli	—	—	—	—
August	—	—	—	—
September	0,4	—	0,3	—
Oktober	9,3	0,1	5,6	0,2
November	18,5	1,8	15,6	3,7
Dezember	29,0	12,5	23,3	11,8
Jahr	146,7	43,2	127,6	44,5

An Frosttagen liegt mindestens einmal um 7, 14 oder 21 Uhr die Temperatur unter 0° C; an Eistagen zu allen drei Zeitpunkten.

Mittlere relative Feuchtigkeit und mittlere Bewölkung
(in Zehntel der Himmelsfläche des sichtbaren Himmels)

	Hofgastein	Insterburg	Hofgastein	Tilsit
Januar	87	89	5,7	7,4
Februar	77	87	5,2	7,1
März	72	84	5,5	6,8
April	71	76	6,7	5,7
Mai	71	72	6,5	4,8
Juni	73	74	6,3	4,9
Juli	76	77	6,3	5,1
August	76	81	6,0	5,2

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

	Hofgastein	Insterburg	Hofgastein	Tilsit
September	77	83	5,9	5,2
Oktober	78	86	5,9	6,3
November	79	89	6,3	7,6
Dezember	85	90	6,4	8,1
Jahr	77	82	6,0	6,2

Mittlere Zahl der heiteren und trüben Tage

	Hofgastein		Tilsit	
	heiter	trübe	heiter	trübe
Januar	7,7	11,4	3,4	17,9
Februar	9,1	8,5	3,3	14,0
März	6,5	9,4	3,8	14,4
April	2,6	13,9	5,1	8,8
Mai	2,8	11,7	6,3	5,2
Juni	4,2	10,4	6,0	4,9
Juli	3,6	11,7	4,7	5,0
August	4,3	9,4	4,5	5,4
September	5,6	9,9	4,9	6,5
Oktober	5,3	9,8	3,5	10,2
November	4,0	11,6	2,0	16,7
Dezember	4,9	12,4	1,3	19,6
Jahr	60,6	129,9	48,8	128,6

Heitere Tage sind Tage mit Bewölkungsmittel kleiner als 2, trübe Tage solche mit Bewölkungsmittel größer als 8.

Sonnenscheindauer

in Stunden (und in % der möglichen Dauer)

	Hofgastein		St. Veit-Grafenhof		Marggrabowa	
Januar	2,4	(41)	3,2	(43)	1,4	(18)
Februar	3,5	(51)	4,6	(51)	2,4	(25)
März	4,5	(56)	5,6	(51)	3,2	(27)
April	4,6	(47)	5,4	(44)	5,3	(38)
Mai	5,4	(49)	6,3	(48)	8,0	(50)
Juni	5,8	(51)	7,1	(53)	8,2	(48)
Juli	6,3	(55)	7,7	(58)	8,0	(49)
August	5,6	(54)	6,9	(52)	7,1	(48)
September	4,6	(53)	5,8	(50)	5,2	(42)
Oktober	3,5	(49)	4,3	(44)	3,3	(31)
November	2,6	(41)	3,0	(38)	1,2	(15)
Dezember	1,9	(35)	2,3	(33)	0,8	(11)
Jahr	4,2	(49)	5,2	(49)	4,5	(37)

Durchschnittliche jährliche Niederschlagshöhe

Badgastein	(1046 m)	1217 mm
Hofgastein	(860 m)	1020 mm
St. Johann im Pongau	(606 m)	1167 mm
Königsberg	(8 m)	680 mm
Memel	(12 m)	700 mm
Tilsit	(14 m)	680 mm
Ragnit	(39 m)	640 mm
Insterburg	(40 m)	670 mm
Gumbinnen	(47 m)	580 mm
Goldap	(160 m	670 mm

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Angaben für Hofgastein und die anderen genannten Orte des Landes Salzburg gelten für folgende Jahre: mittlere Tagestemperatur und Niederschlagsmenge für 1901 bis 1930, mittleres Monatsmaximum und -minimum für 1929 bis 1935, Sonnenscheindauer für 1928 bis 1935, alle übrigen für 1927 bis 1936[34]). Die Angaben für Ostpreußen stammen aus den Jahren 1881 bis 1910[35]).

Während also die Unterschiede in der Temperatur nicht groß sind, sind sie es aber bei allen anderen Klimabeobachtungen übereinstimmend.

So hat Insterburg bzw. Tilsit im Vergleich zu Hofgastein im Herbst und Winter weniger heitere und mehr trübe Tage, eine höhere relative Feuchtigkeit und eine stärkere Bewölkung. Die Sonnenscheindauer ist im Herbst und Winter absolut etwas, relativ jedoch wesentlich geringer, bis unter die Hälfte. Ein nachhaltiger Einfluß auf die Gesundheit bei Akklimatisationsschwierigkeiten ist in Ostpreußen daher leicht verständlich. Dagegen haben Frühjahr und Sommer in Ostpreußen eine geringere Zahl trüber Tage und eine geringere Bewölkung als das Land Salzburg.

Akklimatisationsschwierigkeiten und Gewöhnung

Bei dem Worte Akklimatisation ist man leicht geneigt, an Übergang in die Tropen zu denken. Aber auch schon bei einem Wechsel des Wohnplatzes von Salzburg nach Ostpreußen sind Schwierigkeiten zu überwinden. Bei Kranken können diese enorm gesteigert sein; darauf wird in einem besonderen Abschnitt eingegangen. Die Anpassung ist um so leichter möglich, je ähnlicher die Temperatur, die Wärmetönung von altem und neuem Wohnort ist[36]). Dabei wird der Übergang von wärmerem in kälteres Gebiet leichter vertragen. Bezüglich dieser Punkte bot der Wechsel in das neue Ansiedlungsgebiet keine besonderen Schwierigkeiten.

Viel weniger verträglich für den Fremden ist dagegen das Seeklima mit hoher Feuchtigkeit bei mäßiger Wärme und Kälte. Es fehlen die Wechselreize mit ihrer stimulierenden Wirkung, man fühlt sich müde und unlustig, Appetitlosigkeit tritt ein und die Verdauung leidet[37]). Bei der Fahrt über die Ostsee bzw. in Königsberg kamen alle Salzburger in geringem Grade unter diesen Einfluß.

Die sehr viel größere Wirkung hatte aber in diesem Fall der Übergang vom Hochgebirge ins Flachland. Sie äußert sich nach Hellpach oft als leichte Lähmung, die Unlust zu Tätigkeit hervorruft und beim Heimweh der Älpler ausgeprägt depressive Zustände annehmen kann[38]).

---

[34]) Steinhauser, Klima des Gasteiner Tales. 1937.
[35]) Hellmann, Klima-Atlas von Deutschland. 1921.
[36]) de Rudder in „Klima, Wetter, Mensch", 1938, Seite 201.
[37]) Hellpach, Geopsyche, 1939, Seite 121—122.
[38]) Hellpach, Geopsyche, 1939, Seite 121—122.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Salzburger werden als hart, ruhig, arbeitsam, gerecht, zuverlässig, selbstbewußt, solide, bescheiden und zurückhaltend geschildert, aber auch als eigensinnig und rechthaberisch. Durch die ungünstigen Verhältnisse der ersten Zeit in Ostpreußen — teils durch die Reise und örtlichen Verhältnisse, teils durch die klimatischen Einflüsse bedingt — traten bald Schwierigkeiten auf.

Eine Deklaration des Königs vom 29. August 1732 an die Verwaltungsstellen ist beachtlich. Darin heißt es am Schluß: „... der unruhige Geist, der teils ihnen innewohnte, teils eine Folge des Wanderlebens sein mochte, war schon damals deutlich[39])".

Die große Anteilnahme der Bevölkerung im Sommer hatte zur Folge, daß die Auswanderer mit hohen Erwartungen in der neuen Heimat ankamen. Auf der langen Reise hatten sie sich schließlich an das Nichtstun, Herumlungern und Almosenempfangen gewöhnt, und vielen fehlte die Lust, sich an Ordnung, Arbeitsamkeit und Erwerbstätigkeit zu gewöhnen. Bald machte sich auch das Heimweh bemerkbar, da die Emigranten in der anderen Landschaft mit ihrer Kargheit und Rauheit ihre Berge besonders vermißten. Sehr unglücklich wirkte es sich aus, daß die meisten während des langen ostpreußischen Winters keine Arbeit und Aufgaben hatten. Eine Folge des Faulenzens war die Unzufriedenheit, die durch die Verschiedenartigkeit des Temperaments und die anderen Einrichtungen und Lebensgewohnheiten der Litauer noch verstärkt wurde. Die Feststellung, daß „solcher miserabler Lebensart als die angrenzenden Untertanen, sie nicht gewohnt wären"[40]), wird wohl berechtigt gewesen sein.

Im ersten Jahre herrschte unter den Salzburgern vielfach eine Unrast, und viele zogen von einem Ort zum andern. Als Gründe hierfür gaben sie an, daß sie die Lebensgewohnheiten kennenlernen, ferner, daß sie bei Angehörigen, Landsleuten oder Glaubensgenossen und nicht bei Litauern bleiben wollten. Manche warteten noch auf Geld, das aus Salzburg kommen sollte, um sich Güter kaufen zu können.

Andere wollten anfangs keine Höfe annehmen, bis sie die Strapazen der Reise überwunden hätten. „Sie könnten folglich nicht eher schwere Arbeit thun, bis ihre Kräfte sich wieder gesammelt hätten. So merkten sie auch wegen Veränderung der Luft, Speisen, Wassers und dergleichen mehr, in diesem Lande eine große Alteration an der Natur[41])."

Unter den Auswanderern waren sicher auch manche, die „unordentlichen Lebens halber allda nicht viel haben vor sich bringen können"[42]).

---

[39]) Beheim-Schwarzbach, „Friedrich Wilhelms I. Colonisationswerk", 1879, Seite 136—137.

[40]) Aus den Salzburger Akten cit. v. Kretschmer in „Die Salzburger Ansiedlung in Ostpreußen", Jahrg. 1938.

[41]) Gödking, 2. II, V, §§ 5 und 6.

[42]) Gödking, 2, II, IV.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

So ist es kein Wunder, daß die Konduitenlisten der ersten Jahre zum Teil recht schlecht ausfielen; z. B.: Fleiß „ungenügend"; Führung „Renitenz". — Ganz im Gegensatz zu diesen unerfreulichen Erscheinungen muß aber die Mehrzahl der Salzburger gestanden haben. Denn in Insterburg wird festgestellt: „Sie geben keinen Grund zur Klage, müssen sie sich mehr und mehr selbst gewöhnen ihr Brot selbst zu suchen[43])." Auch wird die Diensteifrigkeit gegenüber ihren Quartiergebern — dieses bezieht sich also eindeutig auf den ersten Winter — besonders hervorgehoben, ebenso ihre Arbeitsamkeit. Die Dienstboten galten als besonders treu und fleißig.

Der preußische König zeigte von Anfang an den Salzburgern gegenüber großes Wohlwollen, sorgte für die beste Auswahl der Kommissare und verlangte von allen Ämtern Verständnis und Nachsicht.

Dieses Vertrauen wurde bald gerechtfertigt, denn die Zeugnisse werden immer günstiger. Wenige Jahre nach der Ansiedlung heißt es: „Der Schulmeister kann nicht genug erzählen, wie bei diesen Salzburgern alles so schön fromm und stille zugehet[44])." Eine große Verträglichkeit und Gelassenheit machte sie umgänglich und liebenswürdig.

Lucanus urteilt 1744: „Sonst leben sie still, gelassen und friedsam, beleidigen so leicht niemand und sind zum Holzfällen ... und anderer harter Arbeit wohl zu gebrauchen. Sie arbeiten zwar langsam und faul; was sie aber machen, ist tüchtig und dauerhaft. — Ihre ganze Bildung ist traurig, die Kleidung schlecht, auch die tägliche Lebensart und äußerliche Aufführung unsauber[45])."

Über letzteres bemerkt Gervais: „Bei den alten Salzburgern herrschte fast durchgehend Unreinlichkeit in ihren Häusern, ihre Nachkommenschaft weicht aber schon merklich von diesem Fehler ab[46])."

Allgemein betrachtet, haben sich die Emigranten aber schon 1744 so gut eingewöhnt und angepaßt, daß sie in allen Berichten gelobt werden. Das Urteil in den meisten Ämtern ist kurz: „Sie wüßten absolut keine Fehler von den Salzburgern anzugeben."

Man kann also folgern, daß nach etwa zehn Jahren die Akklimatisation als abgeschlossen und gelungen betrachtet werden kann. Für den dauerhaften Erfolg einer Umsiedlung ist nicht nur die physische Anpassung erforderlich, sondern auch eine seelische Akklimatisation. Es muß gefordert werden, daß das Kulturniveau mindestens nicht absinkt[47]). Letzteres ist in diesem Falle als durchaus positiv zu bezeichnen, wie später noch näher dargelegt wird. Für ein Gelingen sind alle Lebensalter nötig, da sie sich gegenseitig ergänzen

---

[43]) Beheim-Schwarzbach, Friedrich Wilhelms I. Colonisationswerk in Lithauen". 1879, Seite 163.

[44]) Krüger, Die Salzburger Einwanderung in Preußen. 1857, Seite 146.

[45]) Beheim-Schwarzbach, Fr. W. I. Colonisationswerk in Lithauen. 1879, Seite 189.

[46]) Gervais, Notizen von Preußen. 1795.

[47]) Hellpach, Seelische Akklimatisation in „Das Reich". Nr. 33, 1943.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

müssen, durch die ihnen zukommenden Eigenschaften: Vorwärtsdrängen der Jüngsten, Ausdauer der Älteren, und manchmal nötiges Bremsen durch die Erfahrung der Ältesten. Ausschlaggebend ist auf die Dauer aber die Zähigkeit und nicht die Feurigkeit. Der Frau kommt eine ganz große psychologische Aufgabe zu wegen ihrer seelischen Überlegenheit durch instinktive Einsicht für das Naturgegebene[48]). Diese Forderung, daß alle Lebensalter und Frauen vertreten sein sollen, ist bei den Emigranten gegenüber den Auswanderungen erfüllt.

Ernährung

Eine Frage, die während der Reise und besonders auch während der ersten Jahre in der neuen Heimat in Litauen eine große Rolle spielte, war die der Ernährung. Sie soll deshalb im Zusammenhang besprochen werden.

In Salzburg stand die Viehweide im Vordergrunde, und damit die Vieh- und Milchwirtschaft. Milchwaren gab es reichlich; Butter wurde immer ungesalzen gegessen. — Wild, Vögel und Fische vervollständigten die Ernährung. — Es wurden die üblichen Getreidearten angebaut, nämlich Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, ferner Erbsen[49]).

In manchen Gegenden gibt es viel Obst. Branntwein wurde aus schwarzen Kirschen, Pflaumen, Heidelbeeren, Brombeeren und deren Wurzeln, aus Äpfeln und Birnen hergestellt. Weinberge gab es nicht, jedoch wurde Wein eingeführt[50]). In Kaltenhausen bei Hallein wurde aus Gerste gutes Bier gesotten, das nur vornehme und begüterte Leute kauften. Die Bauern tranken Wasser. Sie hatten im Hochgebirge gegenüber fast allen anderen Gegenden den Vorteil, daß sie verhältnismäßig reines und gesundes Trinkwasser zur Verfügung hatten, denn das Quellwasser der Gebirgsbäche liefert besseres Wasser als die meisten Brunnen der damaligen Zeit.

Ihre bevorzugten Speisen waren Mehlsuppen, Mehlbrei, Milchspeisen, Klöße und gebratenes Fleisch[51]).

Von ihrer Reise ist uns in der ausführlichen Historie ein genauer Speisezettel überliefert für die fünf Tage ihres Aufenthaltes in Danzig vom 26. Juli 1732 ab. Die einzelnen Gerichte sind ähnlich wie auch heute noch. Es fällt auf, daß es häufig zu einer Mahlzeit etwas ihren Gewohnheiten Angepaßtes, eine Mehlspeise und außerdem ein Fleisch- oder Fischgericht gab. Als Getränk wird immer Milch genannt.

---

[48]) Grober, Die Akklimatisation. 1936, Seite 101.
[49]) Göcking, Vollk. Emigrationsgeschichte. 1, I, I § 8—10.
[50]) Göcking, a. a. O., 1, I, I § 15.
[51]) Göcking, a. a. O. 1734, 1. II, VIII, § 1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Erster Tag:

Bei der Ankunft:	Kalte Schale nebst einer Provision von Kirschen.
Mahlzeit:	Hafer-Grütze und Kalb- und Hammelfleisch mit Keulchen.

Zweiter Tag:

Mittag:	Gute Suppe mit etwas gekochtem Fleisch und 54 Rinderbraten.
Abends:	Reis mit Milch und Schöpsenfleisch mit Rüben.

Dritter Tag:

Mittag:	Erbsen mit Wurst, Grapen-Braten mit Pischke.
Abends:	Dick gekochte Buchweizen-Grütze, rohe süße Milch. Dorsch und gelbe Möhren.

Vierter Tag:

Frühstück:	Wassersuppe, nach ihrer Art mit gebranntem Mehl gekocht, trockene Flundern, nebst Butter und Käse.
Mittag:	Kalte Milch mit Weißbrot, nebst Butter und Käse.
Abends:	Schwaden-Grütze mit Milch und Schöpsenfleisch, sauer, mit Kümmel gekocht.

Fünfter Tag:

Frühstück:	Milch, Käse und Brot.
Auf dem Weg:	Was übrig geblieben war an Grütze, Mehl, Käse, Brot auch Speck, einige Schinken und Rockenzwieback, über 100 Zitronen[52]).

In dieser Aufstellung sind einige, uns nicht geläufige Ausdrücke gebraucht:

Schöpsenfleisch ist Hammelfleisch.

Grapen ist ein niederdeutsches Wort und bezeichnet nicht eine Fleischart, sondern einen gegossenen eisernen Topf.

---

[52]) Ausführliche Historie. 1732, III, III.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Schwaden-Grütze: Schwad(en) ist eine Reihe abgemähten Grases oder Getreides und Grütze die aus ausgehülstem, grobgemahlenem Getreide bereitete Speise.

„Wassersuppe, nach ihrer Art mit gebrandtem Mehl gekocht", ist die heutige Brennsuppe.

Immer wieder wird jedoch betont, daß die häufig wechselnde Nahrung und das andere Wasser besonders den kleinen Kindern zu schaffen machte, die an verschiedenen Darmerkrankungen zu leiden hatten, wie vorhin ausgeführt.

Über die Ernährungslage in Ostpreußen berichtet die ausführliche Historie: „Die Einwohner haben nicht Ursache, sich über die Gütigkeit der Natur zu beschweren. Denn sie besitzen fast alles im Überfluß, was zur Erhaltung und Vergnügung des menschlichen Leibes gehört." — „Ihr Feld bringt häufiges Getreyde, Flachs und Hanff hervor. Ihre Dörfer sind mit allerley zahmen Vieh ausgefüllt. Ihre Wälder hegen delikates Wildpret. Die Flüsse und Seen führen wohlschmeckende Fische, und die Ostsee giebt ihnen auch dieselbe reichlich zu genüssen. Nur Wein und Saltz wird nicht allhier gefunden[53])."

Ergänzung findet sich wieder bei Göcking, wonach es in Litauen das schönste Geflügel von allerlei Gattung gibt, Schneevögel, Hasel- und Feldhühner. Die Pferde- und Viehzucht wird gelobt und „die fette Weide, in der das Vieh bis an den Bauch im Grase steht". Milch, Butter und Käse haben gute Qualität. Der Acker in Litauen ist besonders fruchtbar. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Lein, Hanf, Hirse, Bohnen, weiße und graue Erbsen werden angebaut. „Die Gerste aber wird daselbst unter allen Getreyden am häufigsten gebaut. So pflanzet man auch daselbst Tobak und Hopfen. Mit einem Worte, man hat daselbst fast einerley Feld-Früchte, als in unseren Landen", desgleichen an Gartenfrüchten. „Nur Weine, Mandeln, welsche Nüsse, Citronen, Pomerantzen, Pfirsiche, Apricosen und Melonen wollen nicht recht fort." Doch gibt es vortrefflichen Honig. Diese Angaben sind wieder von Göcking, der als erster Mitarbeiter des königlich-preußischen Salzburger Kommissars Geheimrat von Herold Litauen mit der Mark Brandenburg vergleicht[54]).

Den Angaben nach müßte man annehmen, daß in dieser Hinsicht zwischen Salzburg und Litauen gar keine großen Unterschiede bestehen, doch fanden die Salzburger ihr Getreide besser[55]) als alles, was sie auf der Reise bis Berlin gesehen hatten, und ganz besonders ihre Viehzucht. Die Sehnsucht nach ihrer verlassenen Heimat scheint ihre Vorstellung etwas getrübt zu haben, denn der Ackerbau ist im Hochgebirge nicht ertragreich.

Der Hauptunterschied lag aber wohl in der Art der Zubereitung, und manche Kleinigkeiten, wie z. B. die ungesalzene Butter und die Häufigkeit der Mehlspeisen, spielten eine erhebliche Rolle.

---

[53]) Ausführliche Historie. 1732, II, I.

[54]) Göcking, Vollk. Emigrationsgesch. 1737, 2. I, II, IV.

[55]) Göcking, Vollk. Emigrationsgesch. 1734, 1. II, VIII, § 1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Große Schwierigkeiten machte anfangs die Ernährung der Ledigen, die als Gesinde auf das Essen ihrer Herrschaften angewiesen waren. Sie sagten, sie könnten mit viermal Essen nicht vorlieb nehmen, sondern seien gewohnt, sechsmal zu essen, zudem würde das Essen nicht allzeit mit ungesalzener und ausgebrannter Butter und frischem Mehl gemacht, sondern nach anderer Art, so daß sie daher zu ihren Landsleuten wieder gehen müßten[56]). (Diese Art der Butter wird heute noch, besonders in Süddeutschland, als Butterschmalz verwendet.)

Aber bald trat Besserung ein: „Es ward den sämtlichen Beamten aufgegeben, daß sie ihnen die Speise so reichten, wie die Leute es gewohnt wären ... Die ihnen angenehme Kost, deren sie gewohnt sind, bestehet in geringen Speisen. Klöße in Milch gekocht, Sauerkraut, Erbsen und dergleichen ist ihnen das schmackhafteste und beste Essen, welches alles aber in Preußen sehr wohlfeil und in großem Überfluß zu haben[57])."

Andererseits paßten sich aber auch die Salzburger ihrer neuen Umgebung an; denn „sie essen jetzt nicht mehr soviel Schmalz als damals und gewöhnen sich auch eines theils an Lithauisch Speisen. ... Des Wasser-Trinkens aber wollten sich die meisten noch nicht begeben[58])."

Den leichten Branntwein, der im Gebirge aus den verschiedensten Obstsorten bereitet wurde, konnten sie in Preußen nicht haben. So gewöhnten sie sich den dortigen Branntwein an, der schnell berauschte. Und so kam es, daß man bald viel mehr Säufer unter ihnen zählen konnte als in der alten Heimat, behauptet Clarus[59]). Im allgemeinen wird jedoch, besonders auf der Reise, die Mäßigkeit der Salzburger gerühmt, die lieber Wasser, als Wein, Bier oder gar Branntwein tranken[60]). Das scheint im einzelnen recht verschieden gewesen und in den Berichten zu allgemein ausgedrückt worden zu sein. Denn im selben Kapitel schreibt Göcking das Gegenteil, nämlich, daß man an den Männern mit Recht tadeln möchte, daß sie so sehr den Branntwein lieben.

Die Kartoffel wird in den zeitgenössischen Berichten weder in Salzburg noch in Ostpreußen genannt. Doch erfolgte der Anbau in Salzburg schon vor 1731 und Schütz gibt an, daß zum erstenmal ein Salzburger die Kartoffeln in der Gumbinner Gegend angebaut habe[61]).

Die Kost der Salzburger in Ostpreußen ist später gut und nahrhaft, aber keineswegs verschwenderisch gewesen.

---

[56]) Kretschmar, Die Salzb. Ansiedlung i. Ostpr. Jahrg. 1938.

[57]) Göcking, Vollk. Emigrationsgesch. 1737, 2. II, IV, § 18.

[58]) Göcking, Vollk. Emigrationgesch. 1737, 2. II, V, § 35.

[59]) Clarus, Die Auswanderung d. protestantisch gesinnten Salzburger. 1864, Seite 561.

[60]) Göcking, Vollk. Emigrationsgesch. 1734, 1. II, VIII, §§ 11 und 15.

[61]) Schütz; Liebesgaben an das Salzburger Hospital. 135.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Gesundheitswesen

Bevölkerungsbilanz

Schon während der Zeit der Wanderung hatten die Salzburger viele Tote zu beklagen. Von Berlin bis Ostpreußen allein 805. Aber nach ihrer Ankunft waren Erkrankungen und Sterbefälle noch recht häufig, besonders unter denjenigen, welche schon alt, schwach und kränklich ins Land gebracht worden waren.

Im ersten Jahre sind in Ostpreußen bis zum Juli 1733 folgende Personen gestorben:

	Erwachsene	Kinder	Summe
Im Königsberger Bezirk	414	599	1013
In Litauen	872	249	1121
Summe:	1286	848	2134

Die Zahl der Salzburger hat sich in Ostpreußen während der ersten Jahre ständig verringert:

Von Berlin aus aufgebrochen im Jahre 1732/33	16.313
In Königsberg angekommen	15.508
Für August 1733, berechnet aus der Zahl der bis zu dieser Zeit Eingetroffenen und der genannten Sterbeziffer inkl. Geburtenzahl, ungefähr	13.350
Am 31. August 1734 gezählt	11.989

Während im zweiten Jahre — August 1733 bis 31. August 1734 — die Sterblichkeitsziffer ebenfalls noch hoch gewesen sein muß, etwa 80 Prozent des Vorjahres, haben die Todesfälle schon im folgenden Jahre erheblich abgenommen.

Es ergibt sich also, daß sich die Zahl der Salzburger in den ersten beiden Jahren um über 3500 Personen vermindert hat, das sind 23 Prozent der Eingewanderten trotz normaler Geburtenziffer oder 27 Prozent, wenn man die Reise von Berlin bis Ostpreußen hinzurechnet.

Dieser Prozentsatz kommt einerseits durch die hohe Sterblichkeit der alten Leute, andererseits durch die Kindersterblichkeit der Geburtenjahre 1729 bis 1733 zustande. Demnach müßte sich ungefähr von 1755 bis 1760 die Zahl der Salzburger deutlich verringert haben, wegen der ausfallenden Geburten durch die geringere Zahl der Eheschließungen, da zu dieser Zeit die vorher genannten Jahrgänge ins heiratsfähige Alter gekommen waren. Eine Vergleichsmöglichkeit fehlt aber, da aus diesen Jahren keine Zählungsergebnisse vorhanden sind.

Weiter verringert wird die Möglichkeit der Heiraten durch die in Salzburg zurückgehaltenen kleinen Kinder, ihre Zahl wird mit 214 angegeben.

In den ersten hundert Jahren haben sich die Salzburger nicht wesentlich mit anderen Kolonisten vermischt, da viele lieber gar nicht heirateten als Frauen anderer Volksstämme. Jedoch hat Keß-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ler[62]) bereits in der Generation der Einwanderer 61 Ehen mit ostpreußischen Frauen festgestellt. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hat sich anscheinend die Personenzahl auf etwa 10.000 gehalten.

Gesundheitliche Verhältnisse

Vor 200 Jahren gab es noch wenig erfolgreiche ärztliche Behandlung, aber in Ostpreußen, besonders in der Provinz Litauen, war an eine ärztliche Hilfe auf dem Lande überhaupt nicht zu denken. Eine Schilderung der damaligen ärztlichen Versorgung gibt Schütz[63]) in einem kürzlich veröffentlichten Aufsatz, dem folgendes entnommen wird: 1729 meldete sich ein Candidatus medicinae I. F. Gottsched, der sich um das Physikat des Gumbinnischen Kreises bewarb, zum Doktor und Professor extraordin. bestätigt wurde und seine Bestallung als Physikus erhielt. Das Arbeitsgebiet dieses ersten, 26jährigen Arztes umfaßte 17 Ämter, die die Anweisung erhielten, bei allen Fällen medizinischer Art den Professor Dr. Gottsched zu Rate zu ziehen. Er betrachtete als Hauptaufgabe die Bekämpfung des Kurpfuschertums. Ärzte gab es weder in Gumbinnen noch in anderen kleinen Städten, ganz abgesehen vom Lande. Die Natur mußte helfen, im Notfall die „weise Frau" oder die Kräuter des Gewürzkrämers. Eine Apotheke war ebenfalls vorhanden, die nächste in Insterburg. Nur für die äußere Behandlung war Gelegenheit gegeben.

In fast allen Städten war ein „Chirurgus, ein ehemaliger Feldscher, der neben seinem Berufe noch vielfach den eines Baders oder Rasierers betrieb und häufig auch in Ermangelung eines Arztes in die innere Medizin pfuschte".

Außerdem gab es noch Barbiere und Grobschmiede zum Aderlassen und alte Weiber mit ihrer Quacksalberei. Auch in späteren Jahrzehnten war Ostpreußen mit der ärztlichen Versorgung rein zahlenmäßig immer wesentlich hinter Mittel- und Westdeutschland zurück.

Eine körperliche Besonderheit der Salzburger, der Kropf, war den Einheimischen in diesem Ausmaße und dieser Häufigkeit etwas Neues. In den zeitgenössischen Schriften wird er oft erwähnt und auf manchen Abbildungen der damaligen Zeit findet man ihn deutlich dargestellt.

Im heimatlichen Gebirgslande war er weit verbreitet, wo durch die Beschaffenheit des Bodens vielfach ein Schilddrüsenhabitus vorhanden war. Aus Ostpreußen wissen wir, daß der Kropf allmählich verschwunden ist. Dies beruht auf dem Fortfall der thyreopathischen Ursachen, wobei die Menschen objektiv gesünder werden. Dieser Vorteil wird dadurch verringert, daß die ehemaligen Hochgebirgsbewohner oft sehr unter dem Bergheimweh zu leiden hatten.

Bei ihrem Auszug und während der Reise hatten die Emigranten eine große Zahl gebrechlicher Leute bei sich. Erforderte der

---

[62]) Keßler, Familiennamen der ostpr. Salzburger. 1937, Seite 9.

[63]) Schütz, Johann Friedrich Gottsched. Jahrg. 1942.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ortswechsel schon bei den Gesunden eine oft nicht leichte Akklimatisation, so war diese bei den Kranken sehr erschwert. Denn schon ein geringer Klimawechsel kann bei Neigung zu gewissen krankhaften Reaktionen (Nervosität, Migräne, Asthma, Rheumatismus, Herz- und Kreislaufkrankheiten) zu einer Nichtanpassung führen. Doch sind auch heute noch nicht alle atmosphärischen Faktoren bekannt, die bei geringer Änderung eine Störung der Körperfunktionen verursachen[64]).

Viele Alte und Kranke sind während der ersten Zeit gestorben; aber für die noch Lebenden mußte in Ostpreußen gesorgt werden, da sich die Gesunden während der Jahre des Aufbaues ihrer nicht genug und ohne erhebliche Belastung annehmen konnten. Auch Blinde, Taube usw. befanden sich bei den Emigrantenzügen. Diese Leute waren natürlich von den Angehörigen nicht zurückgelassen worden, und die erzbischöfliche Regierung wird sie nicht zurückgehalten haben.

Salzburger Anstalt

Schon ab Juni 1731 wurden einzelne Kranke, „unvermögende oder preßhafte" Salzburger von den vorhandenen Spitälern aufgenommen, wenn dort Platz war oder durch Sterbefälle Stellen frei wurden. Am 25. September 1733 sollen es bereits 518 Personen gewesen sein. Der damals gebräuchliche Ausdruck „unvermögend" hatte mit materiellen Begriffen nichts zu tun, sondern bedeutete, daß der Betreffende zur Arbeit nicht mehr fähig und versorgungsbedürftig war. Preßhaft heißt soviel wie krank sein oder ein Gebrechen haben.

Um die Salzburger geschlossen unterzubringen, wurde schon im Juni 1732 ein Hospitalbau genehmigt. In der nächsten Zeit wurde durch verschiedene Kabinettsorder für die Hilfsbedürftigen gesorgt. Am 26. August 1735 bestimmte der König, daß in Gumbinnen zwei Häuser als Hospitäler für die Salzburger zu verwenden seien. Aus diesen ging das Salzburger Hospital hervor. Am Aufbau und der Entwicklung des Hospitals nahm König Friedrich Wilhelm I. großen Anteil und griff wiederholt ein, wie er überhaupt den Salzburgern mit größtem Wohlwollen begegnet ist.

Von 40 Personen steigt die Zahl der Insassen allmählich auf 100 im Jahre 1756. Unter den im Hospital selbst Befindlichen war eine beträchtlich große Anzahl von Verkrüppelten, Blinden, Tauben, Lahmen und Blöden. Die Höchstzahl ist etwa 150 im Jahre 1850.

Das Hospital hatte damals 33 Stuben und 19 Kammern in sechs Häusern. Für unsere heutigen Begriffe war die Anstalt in dieser ganzen Zeit und weit darüber hinaus sehr stark überbelegt. Denn in den keineswegs großen Zimmern wurden oft 6 Hospitaliten untergebracht. Diese wohnten manchmal Jahrzehnte dort; außerdem be-

---

[64]) de Rudder, „Klima, Wetter, Mensch." 1938, Seite 197—198.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

fanden sich auch Geisteskranke und Personen mit schweren Gebrechen im Hause.

Heute ist das Hospital noch als Altersheim in Benutzung. Es werden durchschnittlich 45 Salzburger Nachkommen aufgenommen.

Hospitaliten und Pfleglinge derselben

In der zeitgenössischen Literatur wird oft erwähnt, daß unter den eingewanderten Salzburgern viele Kranke waren. Zum großen Teil hat es sich zweifellos um Altersschwache gehandelt, die durch die Strapazen noch mehr entkräftet wurden. Es wäre aber interessant, wenn man über die anderen etwas Genaueres wüßte. Aber über die Emigranten, die auf dem Lande verstreut angesiedelt wurden, gibt es keine Angaben mehr. Die Eintragungen in den Kirchenbüchern sind nicht vollständig, außerdem oft sehr kurz. Es läßt sich deshalb nicht nachweisen, ob die Akklimatisationsschwierigkeiten zu einer Schädigung der Gesundheit und kürzeren Lebensdauer geführt haben.

In den Städten sind die Eintragungen zwar regelmäßiger, aber die Zahl der dort wohnenden Salzburger war gering.

Die einzige Stelle, wo von Anfang an Listen geführt wurden, die nur die Salzburger betrafen, ist die Salzburger Hospitals-Armenanstalt in Gumbinnen. Die Insassen sind zwar die Kränksten und Hilfsbedürftigsten der Einwanderer und ihrer Nachkommen, so daß das entstehende Bild leicht irreführen kann. Aber da es die einzigen Überlieferungen sind, soll das vorhandene Material näher betrachtet werden.

Den Satzungen der Anstalt entsprechend gab es Hospitaliten und Pfleglinge. Letztere wurden finanziell unterstützt und wohnten außerhalb der Anstalt bei Angehörigen. Viele von ihnen wurden in späteren Jahren selbst Hospitaliten, wenn eine Stelle frei wurde. Das Mindestalter für die Aufnahme sollte 60 Jahre sein und wurde auch meist eingehalten, sofern es sich nicht um Kranke handelte. Die Unterlagen für die folgenden Zusammenstellungen und Berechnungen sind einer nach den Anstaltsakten angefertigten unveröffentlichten Kartei des Sippenforschers Fritz Schütz, Gumbinnen, entnommen. In den alten Hospitalsakten ist oft außer dem Namen der Hospitaliten und Pfleglinge eine Krankheitsbezeichnung angegeben, die das Aufnahmegesuch begründen sollte. Die gebräuchlichen alten Ausdrücke bei Altersschwäche waren: Unvermögend, kraftlos, abgelebt, kränklich, bettlägerig. Diese Personen stellten den größten Teil der Insassen in den ersten 75 Jahren, nämlich 63 Prozent.

Bei allen anderen Personen wird eine nähere Angabe über die Krankheit gemacht, weshalb um Aufnahme in die Reihe der Pfleglinge bzw. Hospitaliten gebeten wurde. In manchen Fällen mag das angegebene Leiden gleichzeitig die Todesursache darstellen.

Die in der folgenden Zusammenstellung gezählten Personen sind seit Bestehen der Anstalt bis zum Jahre 1809 als Pflegling oder Hospitalit gestorben.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1738—1809 gestorben

	Männer	Frauen	zusammen:
Blödsinnig	41	63	104
Blind	45	46	91
Blödsichtig	54	63	117
Taub	34	34	68
Taubstumm	5	10	15
Stumm	5	8	13
Epileptisch	31	34	65
Kontrakt	13	24	37
Krüppel	24	17	41
Lahm	56	79	135
Krank	119	86	205
Summe:	427	464	891

Diese Gruppen sollen im einzelnen besprochen werden.

Blödsinnige — auch blöden Verstandes, einfältig, wahnsinnig, kindisch — sind besonders oft jung in Pflege oder in die Anstalt gekommen und zum Teil jung gestorben. Manchmal kommt zu dieser Erbkrankheit noch Stummheit hinzu. In vielen Fällen kann es sich aber auch um Geburtstraumen gehandelt haben. Die gemeingefährlichen Geisteskranken wurden nach Königsberg in das Hospital gebracht. Im Jahre 1757 wurde aber von der Salzburger Anstalt ein Halseisen mit einer 25gelenkigen Kette angeschafft, um vorübergehend Irrsinnige anzuschließen. — Bei den meisten war der Zustand harmlos, so wurde z. B. angegeben: „88jähriger Mann, abgelebt und kindisch."

Die Blinden waren zum Teil Kinder und jüngere Menschen, wofür Erblichkeit in Betracht kommt, besonders wenn auch die Mutter im Hospital war. Es wird je einmal angegeben: „am Star blind" und „schwarzer Star".

Blödsichtig, blödes Gesicht, blöde Augen, wird in sehr vielen Fällen nichts anderes als Alterssichtigkeit sein. Das Aufnahmealter lag meist bei etwa 50 Jahren. Ein großer Teil der Personen ist 70 Jahre und älter geworden. In jungen Jahren aufgenommen oder gestorben sind nur einige.

Für die als Taub bezeichneten gilt dasselbe. Bei vielen Personen hat es sich um Altersschwerhörigkeit gehandelt, manchmal Harthörigkeit genannt.

Die Stummen sind zum Teil Kinder. Bei dieser Gruppe werden es, wie bei den Blinden, oft angeborene Fehler gewesen sein.

Von Erbkrankheiten wird Epilepsie, auch als „das schwere Gebrechen" bezeichnet, mit 65 Fällen genannt. In Beschreibungen der Salzburger Einwanderungen wird angegeben, daß die Epilepsie häufig vorgekommen sei. Bei einem Vergleich mit verschiedenen Statistiken über die Häufigkeit der Erkrankungen wird diese Behauptung bestätigt. Nach mehreren Autoren (Sieveking, Morselle, Lunier, Gowers, Palman) betrug die durchschnittliche Häufigkeit etwa 0,1 Prozent, in einem Falle (Herpin) allerdings 0,6 Prozent[65]).

[65]) Aus: Real-Encyclopädie der ges. Heilkunde. Jg. 1866.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die neuen Angaben für Deutschland von Prof. Lenz, Berlin, rechnen mit etwas größerer Häufigkeit, nämlich einem Epileptiker auf einige Hundert Einwohner oder 100.000 für das ganze Reich[66]).

Wenn man für die fragliche Zeit bei den Salzburgern zweieinhalb Generationen annimmt, erhält man 65:25.000. Das entspräche allein schon einer Erhöhung auf mehr als das Eineinhalbfache der alten Statistiken. Dazu dürfte aber kommen, daß in dieser Zusammenstellung sicher nicht alle Kranken erfaßt sind und daß auch manche Fälle nicht diagnostiziert wurden. — Einer der Gründe für das gehäufte Auftreten dürfte in der Inzucht zu sehen sein.

Als Kontrakt wurden 24 Frauen und nur 13 Männer bezeichnet. Das ist deshalb erstaunlich, weil die Ursache der Mehrzahl der Kontrakturen Verletzungen sind.

Unter den Personen, die als Krüppel bezeichnet wurden, muß es zwei Gruppen gegeben haben. Erstens diejenigen, die infolge von Verletzungen durch Veränderungen an den Extremitäten in ihrer Arbeitsfähigkeit geschädigt worden sind. Andererseits sind auch viele Kinder und junge Menschen unter ihnen gewesen, die wegen körperlicher Mißbildungen aufgenommen wurden und verhältnismäßig jung starben.

Die Lahmen sind am zahlreichsten, manchmal ist angegeben Arm, Schulter, Kreuz. Es dürfte sich vielfach um rheumatische Beschwerden handeln. Die meisten sind sehr alt geworden.

In der Übersicht wurden 205 Personen mit einer Krankheitsbezeichnung aufgeführt, 119 Männer und 86 Frauen. Im einzelnen sind folgende Angaben in den Akten verzeichnet:

Bruch (34 Männer, 13 Frauen)	47 Personen
Salzfluß	19 Personen
Böse Füße	17 Personen
Schwindsucht	15 Personen
Dampfig	13 Personen
Engbrüstig	11 Personen
Hektisch	10 Personen
Gicht	9 Personen
Vom Schlage gerührt	8 Personen
Glieder-, Wasser-, Darmsucht	7 Personen
Krebs	5 Personen
	161 Personen

Vereinzelt finden sich noch folgende Angaben:

Aufgebrochene Füße, Aussatz, beschädigte Nase, Blutgang, Ischuria, Reißen, Schwindel, Zittern. Einige der damals gebrauchten Bezeichnungen sind uns auch heute noch geläufig. Andere geben nur Symptome an.

Salzfluß = Fluxus salinum wurde ein Ekzem besonders an der unteren Extremität genannt, Ekzema rubrum sive madidans.

Schwindsucht und Hektik sind tuberkulöse Erkrankungen. Die Worte sind auch jetzt noch bekannt, z. B. hektische Röte.

Dämpfigkeit und Engbrüstigkeit sind Lungenerkrankungen,

[66]) Baur-Fischer-Lenz. 1932, Seite 33.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

beide Worte bedeuten das gleiche und stammen aus der Veterinär-Medizin. Es handelt sich aber nicht um eine einheitliche Krankheit, sondern um verschiedene, meist solche, die mit beschleunigter oder erschwerter Atmung verbunden sind: Hepatisation bei Pneumonie, Emphysem, Tuberkulose, Pleuritis, Lungenödem, Bronchitis, aber auch Pericarditis.

Blutgang, Ischuria, Schwindel, Zittern sind ausgesprochene Angaben eines einzelnen Symptomes.

Blutgang = Hämorrhagie. Ischuria = Harnverhaltung, z. B. Prostatahypertrophie. Schwindel = Vertigo bei Erkrankungen verschiedener Art. Zittern = Convulsibität oder Tremor.

1809 hatte das Hospital 157 Insassen, bei 38 Personen war ein Leiden angegeben. Unter diesen waren 10 Blödsinnige, alles Erwachsene, die größtenteils der zweiten im Lande geborenen Generation angehörten. Weiter waren 6 Epileptiker, 5 Frauen im Alter von 16 bis 51 Jahren und ein Mann, 2 Blinde, 2 Taube, 1 Stummer als Hospitaliten aufgenommen. Blödsichtige waren 14 vorhanden, die aber nur zum Teil 55 Jahre und älter waren.

Unter den Pfleglingen waren außer Alten 38 Krüppel, 48 Lahme, weitere 22 Blödsichtige, 17 Blödsinnige und 6 Epileptiker. Als kränklich und gebrechlich werden zahlreiche Kinder und junge Leute bezeichnet. Häufig sind kranke Kinder, deren Mütter ebenfalls krank waren, unterstützt worden. Es hat Familien gegeben, in denen mehrere Mitglieder aus verschiedenen Generationen Hospitaliten oder Pfleglinge waren, zum Beispiel eine mit einer kranken, einer blödsichtigen, zwei blöden, zwei epileptischen Frauen, die 47 und 50 Jahre alt geworden sind, und einem tauben und engbrüstigen Mann.

Unter den Insassen der Anstalt erreichten viele ein hohes Alter, wie aus einer Zusammenstellung für die Jahre 1749 und 1789 hervorgeht[67]). Es handelt sich dabei um 48 Personen, 31 Frauen und 17 Männer, die im Alter von 81 bis 106 Jahren starben. Das durchschnittliche Alter dieser Leute betrug bei den Frauen 91,3 Jahre, bei den Männern 89,0 Jahre. Die ältesten Insassen waren wieder Frauen mit 102 und zweimal mit 106 Jahren.

	81—85	86—90	91—95	96—100	101—105	106—110
Frauen	5	8	11	4	1	2
Männer	4	8	4	1	—	—

Von diesen hier aufgeführten Hospitaliten ist die bei der Einwanderung jüngste Frau 28-, die älteste 80jährig ins Land gekommen. Man könnte annehmen, daß diejenigen, die in rüstigen Jahren die großen Strapazen zu überstehen hatten, ein höheres Alter erreichen würden, als diejenigen, die schon bei der Einwanderung alt waren. Das ist jedoch keineswegs der Fall, denn von den Ältesten, den sieben über 95 Jahre alten Frauen und dem 100jährigen Mann, waren bei der Ankunft vier im Alter von 73 bis 80 Jahren und zwei 62- und 63jährig. Sie stellten also eine Auslese an Vitalität dar.

[67]) Zusammengestellt nach einer Liste von Schütz in „Die ersten 50 Jahre des Salzburger Hospitals in Gumbinnen". 1935.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Berufe und weitere Entwicklung

1734 wurde eine genaue Zählung aller Salzburger in Ostpreußen durchgeführt, die auch die Einteilung in die einzelnen Berufsgruppen enthält.

Am 31. August 1734 wohnten:

Im Bezirk Königsberg				
	in der Stadt Königsberg		715	1854
	in den Landstädten		490	
	in den Ämtern		595	
	auf den adeligen Gütern		54	
Im Bezirk Litauen				
	in den Städten		1059	10.135
	in den Ämtern		9076	
davon	im Distrikt Insterburg	6718		
	im Distrikt Ragnit	2002		
	im Distrikt Tilsit	338		
	im Distrikt Memel	18		
				11.989[68])

Im einzelnen handelte es sich um folgende Personen:
Im Regierungsbezirk Königsberg:

	in Königsberg	in and. Städten	auf d. Lande
Männer	145	75	84
Frauen	152	88	100
Söhne	207	153	208
Töchter	211	174	203
Personen	715	490	595
Familien	—	74	94[69])

Im Departement Litauen

	in d. Städten	i. d. Ämtern	Zusammen	1735 z. Vergl.
Männer	155	1673	1728	
Frauen	212	1760	1972	3601
Söhne	204	2217	2421	2290
Töchter	200	2126	2326	2206
Knechte	165	607	772	720
Mägde	123	693	816	762
Personen	1059	9076	10.135[70])	9579[71])

Bauern

Entsprechend ihrer früheren Beschäftigung wurden die meisten Salzburger wieder als Bauern auf dem Lande angesiedelt. 55 Familien konnten gleich eigenen Besitz erwerben, während die Mehrzahl

[68]) Göcking, a. a. O., 2. II, IV., Seite 224.
[69]) Beheim-Schwarzbach, Friedrich Wilhelms I. Colonisationswerk. 1879. Seite 374.
[70]) Rath, Salzb. Hospital-Armenanstalt, Gumbinnen, 1841.
[71]) Gervais, Notizen v. Preußen. 1795.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Staatsbesitz erhielt. Fast die Hälfte der großen Zahl der ledigen Tagelöhner, Knechte und Mägde wurde in den ersten zehn Jahren auf Staatskosten angesetzt, während viele andere inzwischen Vermögensauszahlungen aus Salzburg erhalten hatten und eigenen Besitz kaufen konnten.

Ansiedlung auf dem Lande:	1734	1744
Eigenen Landbesitz	346 (55 Fam.)	1578 (237)
Landbesitz auf Staatskosten	3836 (658 Fam.)	5336 (850)
Bauer oder Gärtner	725 (189 Fam.)	426 (100)
Ledige Tagelöhner, Knechte und Mägde	3232	1731
Alte u. Kranke in Hospitälern	450	25
Im Lande geborene Kinder	487	—
	9076	9096[72])

Ursprünglich waren als künftiges Grundstück für jede Bauernfamilie 2 Hufen = 60 Morgen vorgesehen. Diese Größe der Besitzungen wurde jedoch nicht erreicht. 17 Prozent erhielten Land, das noch seit der Pestzeit wüst lag mit einer durchschnittlichen Größe von 0,8 Hufen, 83 Prozent, die als nicht genügend ausgenutzt, anderen, meist litauischen Bauern, abgenommen waren, mit einer Größe von 0,94 Hufen.

In den beiden Hauptämtern waren 1736 im Besitz der

Salzburger	701 Hufen =	7,4 Prozent
sonstiger Deutscher	3213 Hufen =	34,0 Prozent
der Litauer	5536 Hufen =	58,6 Prozent

Bei dieser Art der „Streusiedlung" wohnten in 83 Dörfern je eine Salzburger Familie. Im ganzen 765 Familien in 241 Ortschaften, d. h. durchschnittlich je drei Familien.

1736 galt die Ansiedlung als abgeschlossen, nachdem 1734 schon die meisten untergebracht waren. Es wurde der Societätsvertrag am 17. September 1736 zwischen dem König und den Salzburgern geschlossen.

Dieser Societäts-Kontrakt bestimmt, daß 1. die Salzburger füreinander für richtige Zahlung der Zinsen zu haften haben, 2. sie vom Scharwerk ganz befreit sind und nur verhältnismäßig geringe Fuhren zu leisten haben.

„4. soll ihnen freistehen auf jeder Wirtschaft unter ihnen acht zu haben, die liederliche abzusetzen und nur tüchtige anzusetzen, doch daß die Kriegs- und Domänenkammer, ingl. das Amt hiervon erst wissen muß und die Königl. Kasse dabei nicht verlieret. 5. sollen die Huben und Bauern-Erbe so zur Societät gehören nur dabei verbleiben und ohne der Colonie Willen keine davon genommen werden, angesehen die Colonie die Wiederbesetzung der vakanten Höfe ohne Königl. Kosten über sich nimmt[73])."

---

[72]) Nach Gollub. Stammb. d. Ostpr. Salzburg. S. 10 gekürzt u. Beheim-Schwarzbach, Friedr. Wilhelm I. Colonisationswerk. Seite 190.

[73]) Beheim-Schwarzbach, a. a. O., Seite 187—188.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dieser Vertrag betraf natürlich ausschließlich die ländliche Bevölkerung.

Außer den Bauern mit köllmischen Gütern, die für damalige Zeiten verhältnismäßig frei waren — sie hatten keine Scharwerks-, Spann- und Burgdienste zu leisten —, wurden zahlreiche Salzburger Gärtner, Instleute, Losleute und Gesinde. Dieses waren verschiedene Klassen der Landarbeiter. Die Gärtner — nicht im heutigen Sinne zu verstehen — waren vertraglich angestellt. Sie hatten Wohnung und Gartenbesitz und waren mit ihrer ganzen Familie auf den Gütern beschäftigt. Vertraglich waren auch die Instleute angestellt, aber ohne eigenen Besitz und mit der Möglichkeit der Lösung des Vertrages. Als Gesinde wurden alle ledigen Knechte und Mägde bezeichnet. Losleute wurden nur nach Bedarf eingestellt und im Tagelohn beschäftigt. — Wenn die jungen Bauernsöhne als Handwerker in die Stadt gingen, kehrten sie oft später wieder aufs Land zurück.

Bei der Ansiedlung zogen die Salzburger gern in hügeliges Gelände, besonders der ärmere Teil. Und noch Ende des 19. Jahrhunderts stammten viele der Insassen der Salzburger Anstalt aus den bergigen Gegenden des Regierungsbezirkes, besonders aus der Umgebung von Goldap[74]).

Städter

Nach den Listen vom Jahre 1734 wohnten in den litauischen Städten 1059 Salzburger, und zwar:

in Gumbinnen 237,
in Memel, Tilsit, Insterburg, Goldap und Trakehnen durchschnittlich 150 Personen,
der Rest in den übrigen vier Städten.

Die Berufe der Salzburger waren folgende:

	1734	1744
Handwerker	246 (62 Fam.)	415 (81 Fam.)
Krämer	—	281
Tagelöhner	694	162
Knechte und Mägde	—	236
Hospitaliten	73	66
Im Lande geborene Kinder	46	—
Summe:	1059	1160[75])

Bei dieser Zusammenstellung fällt auf, daß die durchschnittliche Personenzahl der Handwerkerfamilien in zehn Jahren von 4 auf 5,1 gestiegen ist. Die niedrige Zahl vom Jahre 1734 wird durch die zahlreichen Todesfälle unter den kleinen Kindern in den vergangenen Jahren zu erklären sein.

Ein Teil der Tagelöhner ist inzwischen Handwerker geworden, unter denen die Leinenweber und Zimmerleute am häufigsten sind,

[74]) a. a. O., S. 192.
[75]) a. a. O., Seite 190 u. 374.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ferner Schmiede, Schuster, Böttcher und andere. Seit 1742 war unter den Salzburgern das Gewerbe der Branntweinbrenner häufig vertreten und bald lag es fast ganz in ihren Händen.

Für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes haben die Salzburger auf verschiedenen Gebieten segensreich gewirkt. Ihnen ist die Förderung der Bodenkultur und die Vergrößerung des Flachsanbaues zu verdanken, ferner die Entwicklung der Pferdezucht und der Milchwirtschaft. Auch ist der Sinn für Schule und Kirche in der Bevölkerung durch den Einfluß der streng moralischen Grundsätze der Salzburger gestiegen[76]). — Der hohe Prozentsatz an Gastwirten und Branntweinbrennern spricht für das Vertrauen und die Wertschätzung, die die Salzburger bald genossen, denn die Konzession für dieses Gewerbe wurde nur an zuverlässige Deutsche verliehen.

Charakteristisch für sie war es auch, daß sie ihr Wirtschaftsgerät und ihre Kleidung selbst anfertigten. Ihre Bedeutung wurde 1809 vom Regierungspräsidenten Theodor von Schön in einem Bericht an den Preußischen König hervorgehoben: „Die Provinz Lithauen hat ihren jetzigen Kulturstand größtenteils den eingewanderten Salzburgern zu verdanken." „Sie sind die Gründer der jetzigen Geistes- und Gewerbekultur[77])."

Als Beruf hat lange nur der Bauer unter den Salzburgern vorgeherrscht und es kam ihnen im allgemeinen nicht in den Sinn, ihre Söhne studieren zu lassen. So fand man 100 Jahre unter ihnen weder Beamte noch Akademiker, Künstler oder Soldaten. Ihre geistigen Fähigkeiten und Interessen waren gering. Es fehlte ihnen an Unternehmungsgeist und Opferwilligkeit, an Interesse für politische und soziale Erfordernisse[78]).

Als Mitte und Ende des vorigen Jahrhunderts die Industrie einen großen Aufschwung nahm und eine große Wanderung vom Lande in die Stadt einsetzte, blieben jedoch die Nachkommen der ausgewanderten Salzburger ihrem Bauerntum treu.

Die ersten achtzig Jahre hatten die Salzburger vorwiegend untereinander geheiratet. Es entsprach nicht nur einem Traditions- und Stammesgefühl, sondern es war auch durch den Kolonievertrag mitbegründet. Seit dessen Aufhebung im Jahre 1808 vermischten sich ihre Nachkommen immer mehr, so daß es allmählich schwieriger wurde, die einzelnen Stammesmerkmale deutlich zu unterscheiden.

Nach der Zählung der ersten Jahre fand die nächste in Ostpreußen erst nach mehr als 100 Jahren statt. Es wurden damals nicht Personen, sondern Familien, zu denen auch das Gesinde gehörte, gezählt. Da inzwischen durch Heirat eine stärkere Vermischung stattgefunden hatte, kann man nicht mit genauen Zahlen rechnen. Als durchschnittliche Stärke einer Familie hatte sich nach der Einwanderung 5 ergeben. Wenn man diese Zahl zugrunde legt, kommt man auf etwa 20.000 Salzburger.

---

[76]) Passauer, Beobachtungen während der ostpreußischen Typhusepidemie des Jahres 1868 und 1869. 1869, Seite 9.

[77]) Gollub, Stammbuch der ostpreußischen Salzb. 1934, Seite 10.

[78]) Passauer, Beobachtungen während der ostpreußischen Typhusepidemie des Jahres 1868 und 1869. 1869, Seite 9.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Heute ist in Ostpreußen ein örtlich etwas verschieden starker Salzburger Einschlag vorhanden, der auf die Verschmelzung mit der übrigen Bevölkerung zurückzuführen ist. Es wird angenommen, daß ein Drittel der Einwohnerschaft — rund 75.000 Menschen — Salzburger Ahnen aufzuweisen hat.

Familien mit rein Salzburger Abstammung gibt es nur noch ganz vereinzelt. Am wenigsten vermischt haben sie sich in der Gegend Gumbinnen — Rominter Heide. Der größte Salzburger Bevölkerungsanteil befindet sich in Pellkaven, in dortiger Gegend heute noch das Salzburger Dorf genannt.

Man trifft jetzt in allen Berufen auf Salzburger Namen. Die bekannteste Persönlichkeit mit Salzburger Blut ist wohl die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel. Aber sie hat sich selbst als richtige Ostpreußin bezeichnet, denn unter ihren Vorfahren waren Salzburger, Niederdeutsche, Holländer, Elsässer, Engländer, Franzosen, Schweden und Wenden. Salzburger Nachkommen mit Salzburger Namen sind der Pianist Reisenauer und der Bildhauer Steiner in Königsberg, ferner der Staatssekretär a. D. Pfundtner in Berlin und der Ritterkreuzträger General d. Art. Sinnhuber.

Schlußwort

Die Umsiedlung einzelner sowohl wie geschlossener Bevölkerungsgruppen hat in früheren Zeiten häufig ungünstige Ergebnisse gezeitigt, in persönlicher Hinsicht durch Verschlechterungen der Lebensbedingungen, in volksgesundheitlicher Hinsicht durch Verlust an rassischen Qualitäten infolge Vermischung mit minderwertigen Einheimischen („Anpassung nach unten"). So haben die Angehörigen deutscher Stämme in der Völkerwanderung bald ihre völkische Eigenart und Selbständigkeit verloren. Auch die Auswanderung des vorigen Jahrhunderts nach Amerika hat schwere Opfer gekostet und zu schlimmen Entbehrungen geführt; in völkischer Hinsicht ist sie als Verlust an zum Teil hochwertigem Volkstum zu bewerten. So erscheint auch in kleinerem Rahmen die wohl für weiträumige Verhältnisse gedachte These W. von Eickstedts beachtenswert, daß keine Hominidenform ungestraft ihre angestammte Umwelt verlassen kann, was Hellpach dahin umgeändert wissen will, daß das nicht ungeändert geschehen könne[79]). Auch Bastians Ansicht, daß eine allgemeine Akklimatisationsfähigkeit bestehe, wenn man bereit sei, die unvermeidlichen Opfer an Menschenleben zu bringen, spricht im gleichen Sinne[80]). Jedenfalls ist festzustellen, daß Umsiedlungen ein volksgesundheitliches Wagnis darstellen, dessen Umfang abhängig ist von der Größe der Differenz zwischen den persönlichen und materiellen Lebensbedingungen in der alten und der neuen Heimat.

---

[79]) Zit. nach J. H. Schulz in Zeiß-Pintschovius, Zivilsationsschäden am Menschen. Seite 94.

[80]) Bastian, Über Klima und Akklimatisation. 1889, Seite 6.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Als Gründe für das Fehlschlagen solcher Umsiedlungsunternehmen kommen vom medizinischen Gesichtspunkte hauptsächlich in Betracht: mangelnde Vorbereitung der Umsiedlung, ungünstige Lebens- insbesondere Ernährungsbedingungen im neuen Wohnort, ungeeignetes Klima und schließlich die Gefahr ungünstiger Rassenmischungen.

Bei der Emigration der Salzburger kamen Erwägungen solcher Art nicht in Frage, da sie ohne Rücksicht auf ihr zukünftiges Schicksal von ihrem angestammten Boden vertrieben wurden. Sie hatten daher in der ersten Zeit durch die ungünstigen gesundheitlichen Verhältnisse schwere Leiden zu ertragen, da die Auswanderung im Spätherbst begann. Ein Teil der Emigranten erkrankte und zahlreiche Alte starben während der Reise. Unter den Kindern gab es im Sommer viele Erkrankungen und Todesfälle, besonders durch die bei einer derartigen Wanderung sehr häufigen und starken Ernährungsstörungen. In Ostpreußen besserten sich diese Zustände erst nach zwei Jahren; bis dahin waren, von Berlin ab gerechnet, 27 Prozent der Salzburger gestorben. Es waren außer vielen kleinen Kindern besonders die Alten und Kranken gewesen, die durch eine veränderte Reaktionslage des Organismus nicht mehr zu einer erfolgreichen Umstellung fähig waren. Für diese Hilfsbedürftigen wurde nach einigen Jahren das Salzburger Hospital errichtet.

Den 12.000 Überlebenden gelang es in den nächsten Jahren immer mehr, sich gegen alle Schwierigkeiten durchzusetzen. Sie hatten zunächst unter den veränderten klimatischen Verhältnissen und der anderen Ernährung zu leiden, an die sie sich erst langsam gewöhnen mußten. Die Verwöhnung auf der Reise während des Sommers erschwerte ihnen die Umstellung auf regelmäßige Arbeit. Nachdem in der ersten Zeit die Unzufriedenheit auf beiden Seiten weit verbreitet gewesen war, setzten sich die Salzburger nach den Jahren der Akklimatisation so durch, daß die Einwanderer und ihre Nachkommen von der Regierung als wertvoller Bevölkerungsanteil hervorgehoben werden konnten und es manche zu ausgesprochenem Wohlstand brachten.

Die Art der Ansiedlung in Ostpreußen als „Streusiedlung" führte dazu, daß das Salzburger Volkstum sehr schnell verschwand, aber es kam — vom Standpunkt des Königs oder des Volkes betrachtet — gar nicht darauf an, eine besondere Volksgruppe zu erhalten. Denn sie wohnten unter Deutschen, und das allein Wichtige war, eine bewußte deutsche Grenzbevölkerung zu haben. Die Mischung der verschiedenen deutschen Volksbestandteile hat bald zu einem wertvollen Menschenschlag geführt. Ernst Moritz Arndt urteilt darüber: „Es ist ein prächtiges deutsches Volk, die Preußen, besonders die Ostpreußen und was dort von den Salzburgern stammt."

Folgerung

Wirft man die Frage auf, ob die Salzburger Emigration als ein geglücktes Umsiedlungsunternehmen zu betrachten sei, so ist das jedenfalls insofern unbedingt zu bejahen, als die Absicht, einem

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

entvölkerten und mit Unterwanderung durch fremdstämmige Elemente bedrohten Grenzland Ansiedler zuzuführen und es dadurch für Generationen dem Deutschtum zu erhalten, einwandfrei erreicht worden ist. Es darf aber nicht verkannt werden, daß die Umsiedlung nicht geringe Opfer an Menschenleben und Arbeitskraft erfordert hat, die mehr oder weniger den mit der Anpassung an völlig neue Verhältnisse verbundenen Schwierigkeiten zu Lasten zu legen sind. Man wird also die grundsätzliche Forderung der somatischen und der psychischen Hygiene nicht übersehen dürfen, daß Umsiedlungen in Gebiete zu leiten sind, die in ihren Lebensbedingungen denen der alten Heimat möglichst nahe kommen.

Es muß dahingestellt bleiben, ob man sich dieser Erfahrung schon bewußt war, als man ein Jahrhundert nach der Salzburger Emigration ein ähnliches, wenn auch zahlenmäßig viel weniger bedeutendes Unternehmen durchführte: die Umsiedlung von fünfhundert lutherischen Tirolern aus dem Zillertal nach Preußen. Ihre Ansiedlung am Nordhang des Riesengebirges — in Erdmannsdorf-Zillertal — erscheint geomedizinisch als eine glückliche Lösung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 98

Autor(en)/Author(s): Menger Wolfgang

Artikel/Article: Die Salzburger Emigration nach Ostpreußen 1731/32. Ein medizinisch-geschichtlicher Beitrag zum Umsiedlungsproblem. 89-128